

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
18 (1904)**

190 (14.8.1904)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-394325](#)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und geleglichen Feiertagen. Abonnementspreis bei Herausgabezahlung für einen Monat einschließlich Briefporto 70 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf.; durch die Post bezogen vierzehntäglich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pf. einschließlich Briefporto.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage
„Die Neue Welt“.

Interessenten werden die fünfseitige Korpuszelle oder deren Raum für die Interessenten in Münster-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Flächen mit 15 Pf., für die sonstigen auswärtigen Interessenten mit 20 Pf. berechnet; bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Interesse für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition ausgetragen sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant. Neue Wilhelmshavener Straße 82. — Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

Filiale - Expeditionen und Annahmestellen: Bant: G. Buddenbergs Buchhandlung, Peterstr.; Heppens: G. Sadermaier, Güterstr.; Jener: F. Hinrichs, Mönchengraben 61; Barel: C. Mehe, Schüttingstr. Oldenburg: C. Helmuth, Kellnerstr.; zwischen: K. Döring, Buchdr.; Augustenhof: A. Hesse, Am Kanal; Stade: a. d. W.; D. Eggemann; Niederrhein: A. Pügge, Viersen; Düsseldorf: A. Dörring; Münster: W. Kintel, Clemensstr.; Emden: Carl Hall, Große Allee 18; Leer (Ostf.): A. Meyer, Reichstr. 44; Bremen (Westf.): W. Kudmann, Rindholzstr. 41; Brunsbüttel: Herm. Mehlte, Überstein (Bielstein); Conrad Ziemer.

18. Jahrgang.

Nr. 190.

Erstes Blatt.

Die Internationale zu Amsterdam.

Das internationale Proletariat hat wiederum seine Vertreter entfand, um aufs neue zu debunden, doch es an der Parole unserer unvergleichlichen Lehre Marx und Engels festhält: „Proletariat aller Länder vereinigt Euch!“ — Am morgigen Sonntag, den 14. August, beginnen die Verhandlungen des internationalen Arbeitertreffens in Amsterdam, der Hauptsitz des Sozialdemokratischen Internationalen.

Nahezu die internationale Arbeitersolidarität geheißen war, nicht ohne ihre historische Aufgabe der Verbreitung der klassenbewußten Arbeiters aller Länder erfüllt zu haben, jahr der Internationale Kongress in Paris 1889, unter Genossen aus allen Staaten der industrialisierten Welt wieder vereinigt; gemeinsam berieten die Delegierten, welche Taktik die Arbeiter der ganzen Welt eingeslagen sollten, um sich, um die ganze Menschheit in langem, aber unermüdlichem Kampf schließlich auf zwölf Monaten herzhaft und kampflosenunterdrückung zu betreiben. Es folgten die Tage von Brüssel 1891, von Zürich 1893, von London 1896 und von Paris 1900. Und stets fanden sich die Delegierten des Proletariats in Kampfesnot und Begeisterung zur Einigkeit zusammen, ob auch manchen ersten Wort Meinungsverschiedenheiten über wissenschaftliche Fragen zum Ausdruck kamen und in reicher Debatte gefeiert wurde, welcher Weg wohl am schnellsten zur Niederkunft der Reaction und des Kapitalismus führen würde.

Die internationale Sozialdemokratie ist eine Macht geworden; in allen Ländern können die Feinde des Volkes, wie sie das rote Gespenst nennen können, das schon in Europa umging, als nach der Februar-Revolution 1848 das kommunistische Manifest erschien. Damals war es eine kleine kleine Gruppe und eine wichtige Anzahl geltend hochstehender Arbeiter, welche den neuen Ideen des wissenschaftlichen Sozialismus folgte; heute sind es Millionen, die ihren Einfluß in den Parlamenten zum Joch ihrer Feinde geltend machen und selbst im Range des Absolutismus, im Staat der Barbarei und Schande, im hungenden Russland, den Despoten und seine Schergen in Angst und Schrecken versetzen. Die Augen der gesitteten Welt blicken heut auf Amsterdam; wie zweifeln nicht, daß die Beratungen für uns, für das Volk der Arbeit, für alle Entzettelten und Unterdrückten von dienendem Wert sein werden.

Über die Grundprinzipien der sozialistischen Taktik, über die internationale Regeln der sozialistischen Politik, wird in Amsterdam verhandelt werden. Es kann sich dabei natürlich nur um die Festlegung gewisser Prinzipien im weitesten Umfang handeln, nicht um ein Rezept, das innerhalb des parlamentaristischen Regimes in England ebenso zweckmäßig ist, wie in Deutschland, dem Range der Abschaffung, in der französischen Republik so gut wie im Jenseits.

Bei der Beratung, bei der vermutlich die Genossen Rautenkamp und Bernstein, Guise und Jacobs, Ferri und Turati hervortreten werden, wird es sich vor allem um eine taktische Verhältnisse zur bürgerlichen Demokratie drehen. Räumlich in Frankreich ist seit der Ministerkrisis Millerands die Frage des Eintritts eines Sozialisten in ein bürgerlich-demokratisches Ministerium nie wieder von der Tagesordnung verschwunden. Wie Deutschland sonst das Problem nur insofern in Betracht kommen, als die Möglichkeit oder Zweckmäßigkeit von Kompromissen mit bürgerlichen Parteien erörtert wird. Mit unserer eigenen Ansicht werden wir nicht zurückhalten, wenn die Debatten in Amsterdam geschlossen sind; vorläufig sei nur unsere Erwartung dahin ausgesprochen, daß die internationale Kongress die alkoholwährende Taktik der Sozialdemokratie anstreiten wird, welche ebenso unvergleichlich an ihrem Endziel festhält, wie sie in der Gegenwart unabkömmlig an der Förderung der angemessenen proletarischen Interessen arbeitet.

Auch über die Frage der Auswanderung und Einwanderung wird der internationale Kongress beraten und festlegen, daß wir durch die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterklasse die

Befreiung einer gemeingefährlichen Lohnräderel durch Streikbrecher und Rüstung anstreben, ohne unter Ideal der Gleisbeschleunigung aller, die Menschenartig tragen, aufzugeben.

Gegen die Kolonialpolitik und die Menschenopfer, welche die Weltpolitik des rohenden Kapitalismus fordert, wird die internationale Kongress Stellung nehmen; für die Sozialpolitik und den Arbeitsamtstand wird er demonstrieren und die großkapitalistische Entwicklung, die Tufts und Syndikate, feiern. Zur Frage der Arbeitslosigkeit und Arbeitsmarktsicherung sowie der Wohnungsfürsorge wird der Kongress praktische Vorschläge zeitigen und für den gewerkschaftlichen Kampf neue Gefechtpunkte liefern. Zu einem neuen Kultursturm gegen den Materialismus werden die Waffen aufrütteln werden, zu einem Kampf, der keineswegs mit den Waffen des Bismarck'schen Polizeistaates geführt werden wird. Nicht der Staat gegen die Kirche, sondern die Kirche gegen den Staat! — das ist unser Kultursturm! Nicht die bloße Bourgeoisie, die die Kirche bedient, kann die geistige Freiheit bringen. Nur die rote Internationale kann die politische Macht der schwarzen Internationale brechen.

Vor allem aber werden die Proletarier aller Länder gegen den Militarismus und gegen den Krieg alle Nationen aufstellen; nicht wie die blüherischen Friedenschwärmer durch unfruchtbare Delusions, sondern indem sie den Weg zur Vernichtung des Kapitalismus, der Ursache der modernen Kriege weisen.

Während sich in Ossian auf leichtenbedachten Schlachtfeldern die Kolonialherrschaft des „Friedens“ jenen mit den nicht für sie steht, sondern für ihre Herrschafte liegenden Truppen des Mittado, des „Sohnes des Himmels“, messen, werden auf dem Amsterdamer Kongress russische und japanische Sozialisten einander die Hand zum Friedensbunde reichen, beide von gleicher Art befestigt gegen den von der internationalen Reaction beschützten Imperialismus wie gegen die Klassenherrschaft in dem austretenden Staat, welcher jetzt das Jena des russischen Absolutismus vorbereitet.

Politische Rundschau.

Bant, 13. August.

Keine Verfassungsverschlechterung.

Der „Oldenburger General-Anz.“ dementiert offenbar offiziell die Meldung oldenburger Blätter, daß die Staatsregierung die von uns in unserer Freitag-Rubrik eingeklagt beprochene reaktionäre Änderung des Staatsgrundgesetzes bei dem Landtag beantragen wolle.

Diejenigen Zeitungen, welche die tragische

Nachricht gebracht und dadurch die Staatsregierung in ein schlechtes Licht gesetzt haben,

haben jetzt die Pflicht, sich darüber zu erklären, wie sie zu der Mitteilung gekommen sind.

Die südwestfälischen Kolonisten bei dem Kaiser.

Wie das „W. T. B.“ meldet, wurde am Donnerstag die Anfiedlerabordnung aus Südwesfalen im Beisein des Reichstanzlers vom Kaiser in Audienz empfangen. Nachdem der Sprecher der Abordnung die Erwähnung der Hoffnung Ausdruck gegeben hatte, daß die gehabtigen Anfiedler für ihre unverduldeten Verluste“ volle Entschädigung erhalten würden, ergriff der Kaiser das Wort zu einer längeren Erwiderung.

Eine Zeitungskorrespondent möcht über die Ausführungen des Kaisers folgende Mitteilungen:

Bei der Audienz am Donnerstag mittag antwortete der Kaiser dem Sprecher der Abordnung in längerer Erwiderung, wonin er zunächst die Opfer des Zustandes seiner letzten Teilnahme verabschiedete. Was die Entschädigungfrage betrifft, so habe er an der Spitze eines konstitutionellen Staatsweisen, wo diese Frage verfassungsmäßig Sache der Legislative sei. Der Reichstanzler werde aber in vollem Einvernehmen mit ihm sich

bemühen, vom Reichstag weitere Mittel zur Entschädigung der Anfiedler zu erlangen. Wenn bald nach Ausschluß des Aufstandes unter den Farnen, nachdem ihre Existenz vielfach verneint und nicht ausreichende Mittel zum Wiederaufbau bewilligt worden wären, sich eine Bewegung gezeigt habe, das Land zu verlassen, so hoffe er, daß die former sich das Beispiel ihrer Vorläufer in der alten Heimat, die auch viele schwere Kämpfe um ihre Existenz durchgehalten hatten, ohne sich entmutigen zu lassen, zum Vorblide nehmen und als Pioniere deutscher Kultur auf ihren voreingebenen Wegen ausbreiten würden. Die großen militärischen Erfahrungen, die zur Neuerwerbung der „Westfalen“ angebracht worden waren, könnten die Anfiedler ein großes Hindernis, das Deutschland seine Kolonie, von deren sehr grobem Werte er soll überzeugt sei, für alle Zeiten festhalten und daß fortwährend mögliche werden, das ähnliche Vorblide wie dieser Aufstand für alle Zukunft unmöglich seien. Er würde einen Hortung der Anfiedler sehr bedauern, weil dann die ganzen Kräfte des jetzigen Militärexpedition und vor allem alle die belagerten Opfer an Menschenleben umsonst gemacht worden wären. Er werde alles tun, was in seinen Kräften stehe, um den Anfiedler zu ihrem Kultursturm! Nicht die bloße Bourgeoisie, die die Kirche bedient, kann die geistige Freiheit bringen. Nur die rote Internationale kann die politische Macht der schwarzen Internationale brechen.

Vor allem aber werden die Proletarier aller Länder gegen den Militarismus und gegen den Krieg alle Nationen aufstellen; nicht wie die blüherischen Friedenschwärmer durch unfruchtbare Delusions, sondern indem sie den Weg zur Vernichtung des Kapitalismus, der Ursache der modernen Kriege weisen.

Wir haben keine Urfahrt die Pläne zu unterstützen, welche der Kaiser und der Reichstanzler zu Gunsten der Anfiedler verfolgen. Daß ein großer Teil der deutschen Kolonisten den Aufstand der Herero mitverurtheilt hat, ist von den Missionaren so glänzend nachgewiesen worden, daß wir darüber kein Wort zu verlieren brauchen. Wir sind der Ansicht, daß wir das Geld der deutschen Steuerzahler viel besser im eigenen Lande verwenden können, als daß wir es zur Aufstellung der Kolonien benutzen, in denen einige reiche Leute verdienen und vereinzelt Kleindörfer eine Erbteilung finden, die aber für die Arbeiterklasse mühselig, ja verderblich sind.

Pernerstorfer — ein „Schnorrer und Verschwörer“.

Unser österreichischer Genosse, Reichstanzler abgeordneter Pernerstorfer, befindet sich — wie wir der Frankfurter „Volksstimme“ entnehmen — auf dem Wege zum internationalen Kongress in Amsterdam. In Frankfurt a. M. wollte er einen Einladung der dortigen Genossen, in öffentlicher Volksversammlung einen Vortrag über die Entwicklung der Sozialdemokratie in Österreich zu halten, folge leisten, aber — der Polizeipräsident verbot ihm, öffentlich darzu treten, widrigfalls er ausgewiesen würde.

An Stelle des Genossen Pernerstorfer sprach dann Genosse Luarck über das geschilderte Thema. Mittens im Vortrage unterbrach sich der Redner mit den Worten: „Aber ich sehe noch, daß mein Freund Pernerstorfer anwesend ist. (Heiterkeit.) Wenn er auch nicht sprechen darf, so wird er sich Ihnen wenigstens vorstellen. (Heiterkeit.)“

Des weiteren berichtet unser Frankfurter Parteiblatt:

Pernerstorfer, von hämischem, minutenlangem Beifall begrüßt, bestieg von der Seite das Podium. (Die beiden Polizeibeamten, Kommissar Schuhmacher und ein Schuhmann, nehmen den geschilderten Ausländer scharf ins Auge.) Pernerstorfer verneigt sich und beginnt dann: „Es erfüllt mich mit Weinen, daß es mir nicht vergönnt war, Ihnen ein Bild von unseren Parteiverhältnissen geben zu können. Denn ich kann wohl in Anpruch nehmen, ein Kenner deutscher Verhältnisse zu sein. (Der Kommissar wird unruhig und erhebt Einwiderungen gegen

die Ausführungen.) Pernerstorfer: Herr Reichsverweser, ich werde nicht zum Thema sprechen. Wir Deiterreich ist die gemäßigtesten Menschen der Welt; wir wissen auch bei den meisten Problemen, was anhaben kann. (Heiterkeit.) Der Kommissar wird immer nervös und erhebt erneut Einwiderungen gegen das Weiterreden.) Pernerstorfer: Ich will ja nur ... (Der Kommissar wendet sich an den neben ihm stehenden Schuhmann.) Der Schuhmann sagt: „Den Helm auf und schreite auf Pernerstorfer zu ...“ Allgemeine Spannung, lautlose Stille ... Dann werden heftige Pfeife laufen. Der Kommissar winkt und der Schuhmann zieht sich wieder zurück: die Versammlung beruhigt sich wieder und Pernerstorfer sagt: „Ich will nur den Gruß der deutschen Arbeiter erwidern. Ich danke für Ihre Gnade und erwidere Sie namens der österreichischen Genossen. (Stürmischer, minutenlanger Beifall.) Mit einem lärmischen, ausgetragenen Hoch auf die internationale, volkserlösende Sozialdemokratie wurde die Versammlung um halb 11 Uhr geschlossen.

Genosse Pernerstorfer antwortet auf die gegen ihn beliebte Mahnung in einem offenen Brief an den Reichstanzler in der „Frankfurter Volksstimme“:

„Ich war fest entschlossen, mein Wort über die innere Politik Deutschlands zu halten. Das hätte doch berichtet, wie die österreichische Sozialdemokratie als eine Art der deutschen Bewegung entstanden, wie sie groß geworden ist, trotz der laufenden Verfolgungen, und daß sie nunmehr ein ansehnlicher und respektabler Faktor im öffentlichen Leben geworden ist. ... Ist das in Preußen zu sagen wirklich nicht erlaubt? Ich erinnere mich, Herr Reichstanzler, daß Sie sich einmal als einen Vernehmer Johann Gottlieb Fichte erklärt haben. Was hätte dieser große Deutsche über den Verhalten Ihrer Frankfurter Polizei gesagt, jener Polizei, für die Sie verantwortlich sind? ... Mir beleidigte Sie aufs Wehrste mein nationales Empfinden. Es ist wahr — ich habe ein internationales Sozialdenkmal und habe mich entschlossen, es zu erhalten, ob ich habe es nicht, daß mich mit meinem Werk ein starkes unerträgliches Band nationaler Zusammengehörigkeit verbindet. Man kann internationales Sozialist sein und doch wahr national empfinden. Sie würden Einsprache dagegen erheben, wenn Ihnen jemand vorwerfen sollte, Ihre internationale Dienstbarkeit gegen Südländsel sei ein Ausfluss antideutscher Gelassenheit. Sie müßten dabei ganz gut begreifen, daß ein deutscher Sozialdemokrat, der auf dem Boden der Internationalität steht, bei den Vorwürfen der Deutschkrieg nicht gefallen zu lassen braucht. Ein großes, geistiges Deutschland, das einen Deutschen aus Österreich in Preußen als zölligen Ausländer zu erklären droht, weil er — nicht etwa die innere Politik Deutschlands in unliebsamer Weise teilt — nun, bloß weil er ein Sozialdemokrat ist? Glauben Sie in der Tat, Herr Reichstanzler, daß dies der Weg auf dem Deutschland vorangeht?“

Diesmal war's kein russischer Jude, der als „Schnorrer“ und „Verchwörer“ ausgewiesen wurde. Genosse Pernerstorfer ist Mitbegründer des deutschen Schulvereins und deutsch-nationaler Unterstützungsvereine, ein Politiker, den die Akademiker bestätigen, er beabsichtigt die deutschen Provinzen Österreichs vor der Habsburgischen Monarchie loszulösen, um sie dem Deutschen Reich einzuführen. Von unseren österreichischen Genossen wurde Pernerstorfer oft vorgeworfen, er besunde zu große Sympathien für Deutschland; für die Regierung des Gräfen Bülow aber ist dieser Mann ein Feind des Deutschen Reiches, dem man verdächtig wie dem „Mandelstamm und Silberdr“ die Türe weit.

In 14 Tagen wird Pernerstorfer eine halbe Stunde von Frankfurt entfernt auf hessischen Gebiete sprechen. — Preußen in Deutschland voran!

Das Reichsgericht für zweierlei Recht.

Die bekannte Neuerung des preußischen Justizministers: „Wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe“, hat jetzt nicht nur die Zustimmung mancher in ihrer Karriere von dem Urheber einer „Rechts“-theorie abhängigen preußischen Richter, sondern auch den Besitz des Reichsgerichts gefunden. Bekanntlich ist der



Rедактор von unserem Schwesternblatt in Halle, Genfleß Zeit, von der Anfrage der Majestätsbeleidigung in demselben Falle freigesprochen worden, in welchem die Redakteure fälschlicher Parteidräger schwere Strafen erlitten. Der Staatsanwalt vertrug sich jedoch nicht bei dem freisprechenden Urteil, er legte Revision beim Reichsgericht ein, dies hob das Urteil auf und wies die Sache zur nochmaligen Behandlung an die Vorstanz zurück. Wie diese Vorstanz nun zu entscheiden hat, das kann sie den Urteilsgründen des Reichsgerichts entnehmen, die das „Vollzblatt“ für Halle zum Adukt bringt. Die Sache betrifft die bekannte Budapester Meldung, nach der dort ein Halbbruder Kaiser Wilhelms im Spital verstorben sein sollte. Das Reichsgericht hat seine Entscheidung folgendermaßen begründet:

Die rechtsgerichtliche Begründung lautet: Der Rechtsrat der Staatsanwaltschaft war der Erfolg nicht zu verjagen. Die Ausführungen des Vorderrichters, die Tatsache, daß Kaiser Wilhelm einen unheilvollen Bruder gehabt habe, sei ebenso wenig wie die weitere behauptete Tatsache, wenn einer der beiden Vorderrichter, den Kaiser wesentlich zu machen oder in der öffentlichen Meinung herauzuholen, für die unheilvole Geburt hätte nicht er, sondern nur sein Sohn Kaiser Friedrich verantwortlich gemacht werden, nur dieser sei durch die Behauptung des geschlechtlichen Verfalls mit der Eile Zusammengeschlagen, das verstoßene Staatsverdacht könne aber nicht Gegenstand eines Prozesses nach § 95 des Strafgesetzes sein“, legen den Verdacht nicht, daß der Vorderrichter vor der Anklage ausgingen, daß eine Beleidigung des Kaisers wahr schien, wenn der Angeklagte keine Rücksicht auf die Anklage genommen hätte, als das des Angeklagten verworfen wurden.

Wieder ein Zeugniszwangsvorfall. Auf Donnerstag Vormittag wurde der Redakteur des „Vorwärts“, Genoß Büttner, zum Amtsgericht bestellt, um in einem Ermittlungsverfahren als Zeuge vernommen zu werden. Es zeigte sich, daß auf Antrag des Vorstanzes der Königberger Jaren-Strafammer ein Disziplinarverfahren gegen Unbekannt eingeleitet worden ist. Unbekannt soll die vom „Vorwärts“ in Nr. 167 gemachten Mitteilungen über die Zusammenlegung der Strafammer disziplinärstrafbar der Öffentlichkeit mitgeteilt haben. Unter Genoß Büttner soll man als Zeuge auftreten, um Herrn Unbekannt freizulassen zu machen. Da Büttner jegliche Auslage verweigerte, wurde vom Amtsrichter eine Geldstrafe von 20 M. gegen ihn verhängt. Ein neuer Termin ist auf den 30. August angelegt worden.

Aufschwung hoher Beamter gegen die Gesetz! Obwohl das Schiedsgericht ausdrücklich Polizeiverordnungen, welche das Streitpostenstehen verbieten, für ungültig erklärt hat, hat der Königberger Polizeipräsident trotzdem eine solche Verordnung erlassen. Eine Bekämpfung gegen diesen sonderbaren Erlass hat der Regierungspräsident, wie der „Vorwärts“ mittelt, abgewiesen, „zumal die bisher freigesprochenen Erkenntnisse des heiligen Schiedsgerichts sämtlich durch Rechtsmittel angefochten worden sind, über welche die richterliche Entscheidung abzuwarten bleibt.“ Das obhutige deutsche Gericht scheint für den Regierungspräsidenten dazu zu existieren.

Befangenheit der Richter Hauptbedingung! Bekanntlich ist wegen Beleidigung der Arbeiter in Pöhren ein Strafverfahren eingetreten worden. Das Verfahren ist zuerst gegen den Redakteur der „Zeitung am Montag“, Herrn Schneidt eingetreten worden. Als später das Verfahren auf die beiden Redakteure des „Vorwärts“, unsere Kollegen Büttner und Kästli sowie Herrn Ahrens ausgedehnt wurde, stand zunächst an der Spitze des Angeklagten noch immer, wie es dem Gang des Verfahrens entsprach, Herr Schneidt. Jetzt ist das Verfahren — wie der „Vorw.“ mittelt — in „Kästli und Genossen“ umgelaufen. Daburch kommt die Sache statt vor die VII. und die XI. vor die IV. Strafammer des Landgerichts I., welche in dem Ruf steht, in politischen Prozessen besonders eifrig zu sein. Der Verteidiger eines der Angeklagten hat gegen dieses Verfahren bei der Oberstaatsanwaltschaft wie bei dem preußischen Justizminister und dem Staatssekretär des Reichs-Justizamtes dringliche Vorstellung erhoben.

Soldatenhinter gemeinsiter Art. Dieser Ausdruck röhrt diesmal nicht etwa von einem sozialdemokratischen Agitator her. Nach Mitteilung der „Vorw.“ hatte sich nämlich am Dienstag das Kriegsgericht in Glogau mit den Misshandlungen befasst, denen der Musketierkompagnie von der 7. Kompanie des 58. Infanterieregiments seitens seines Unteroffiziers Emanuel Lux und des Stellvertretenden Stabmästerten Gotzen Stanislaus Kwasnig ausgeübt gewesen ist und die den Bedauernswerten dazu gefügt haben, Soldatmord zu begehen, indem sie auf die Schlägen war. Der Verteidiger der Angeklagten als „Soldatenhinter gemeinsiter Art“. — Nach langer Beratung verkündete der Gerichtshof das Urteil: Der Unteroffizier Lux wurde wegen Misshandlung Untergewebten in mindestens 229 Fällen, wegen vorwitzlich wideriger Behandlung von Untergewebten in 12 Fällen, wegen Körperverletzung in 10 Fällen, wegen Körperverletzung in 21 Fällen, wegen Anmajah der Dienstgewalt und mangelhafter Beaufsichtigung in je einem Falle zur Degradation und einem Jahre und sechs Monaten Gefängnis verurteilt, der Getreite Kwasnig wegen Misshandlung Untergewebener in mindestens 110 Fällen, Körperverletzung in 31 Fällen und vorwitzlich wideriger Behandlung von Untergewebten in mindestens 90 Fällen zu einem Jahre Gefängnis.

Franfreich.

Zum Tode Walded Rousseaus läßt sich die „Frank. Ztg.“ aus Paris berichten: Walded Rousseau durch einen zivilen und militärischen Sekretär seines Kabinetts vertreten. Die Minister und hohen Staatsbeamten wohnen nicht offiziell bei. Die einzige offizielle vertretene

Körperhaft ist die Pariser Anwaltskammer. Bei den Zeremonien werden keine Reden gehalten und die Familie erachtet keine Kränze und Blumen zu schicken. Unter den zahlreichen eingeläufenen Beileids-Teppchen befindet sich ein Telegramm von Paul Desnoës, der bekanntlich unter der Regierung Waldecks des Landes vertrieben wurde, seiner eine Abreise des jetzt tagenden internationalen Bergarbeiterkongresses, die ihren Ton an den Ueberhaupt des französischen Gewerkschaftsgefeuges auspreßt. Die Nachricht, daß Waldeck vor der Operation zum Abendmahl gegangen sei, ist absolut falsch. Die Herberge des Pariser Gouverneurs Corbin, der die letzte Delage erzielte, erfolgte, als der Kranke bettlägerig im Sterben lag. Der Pariser erklärte selbst, daß er kein Wort mit dem Sterbenden ausgetauscht habe. Nach Meldungen mehrerer Blätter beabsichtigt die Regierung das Begräbnis Waldecks Rousseaus auf Staatskosten stattfinden zu lassen.

Russland.

Die Geburt des fünften Zaren. Aus Petersburg kommt die Meldung, daß die Zarin am Freitag von einem Anaknen entbunden worden ist. Der neu geborene russische Thronfolger ist das fünfte Kind des Zarenpaares; die anderen vier Kinder sind Mädchen. Das jetzt in seidenen Rüschen liegende Kind wird dereinst das Schicksal aller russischen Zaren teilen, sich selbst und dem russischen Volke zum Fluch zu bringen.

kleine politische Nachrichten. Das Mitglied des Herrenhauses Sommerer Friederich Frey, Herr von Schweppeberg, ist auf seinem Waisenhaus von Württemberg geboren. — Der Gouverneur von Württemberg, Freiherr von Württemberg, ist von dem General-Major von Württemberg gekennzeichnet und hat in großem Maße seine Dienstzeit eingehabt. — Die Injurierungen von Paris auf die Hölle, die Höllen-Humalas, Bilapilara und Concepcion und singen den Komponist Villaria ab, der den Minister des Innern an Bord hatte; dieser entstammt aber.

Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

Nach amtlicher Meldung ist der Reiter Emil Schumann von der Waischinengewehrabteilung, geboren am 18. August 1880, früher Dragoner im Dragonerregiment „König“ (2. Württembergisches R. 26), am 8. August in Tigraysondum am Topus gefallen.

Mit der „Silvia“ geht am 20. August der nächste Truppentransport nach Südwestafrika; eine Menge Munitionen und Proviantfahrzeuge werden nach Swakopmund befördert.

Der russisch-japanische Krieg.

Unser Berliner St.-Aussch. schreibt uns: Vor den japanischen Belagerungsgefechten füchsen, von der japanischen Flotte verfolgt, sind die russischen Kreuzer „Rowit“ und „Astold“ und zwei Torpedobootszerstörer in den deutschen Häfen Tigraysondum eingelaufen.

Damit haben sie neutrales Gebiet betreten. Nach den Regeln des Völkerrechts werden sie es nur entwaffnet verlassen dürfen und aus der Reihe der Kriegsschiffe, die Russland im Kampfe gegen Japan zur Verfügung stehen, gefährlich fein.

Nach den allgemeinen Regeln des Völkerrechts darf der Neutral keinen Kriegsführenden unterstützen. Der neutrale Staat hat den Kriegsführenden sein Gebiet zum Zwecke der Kriegsführung zu verschließen. Truppen der Kriegsführenden Macht, welche auf neutralem Gebiet geraten, sind zu entwaffnen. Ebenso muß ein in einem neutralen Hafen vertriebenes Schiff abrinnen und darf nicht mehr aus den Kriegsschiffen zurückkehren.

Allerdings besteht in der englischen Praxis eine geringe Abweichung von diesen allgemeinen Grundsätzen. Danach kann (nicht muß) Schiffe einer kriegsführenden Flotte ein 24-stündiges Abliegerecht im neutralen Hafen eingekürzt werden, doch darf diese Abliege in einem Falle zu militärischen Unternehmungen oder zu deren Vorbereitung dienen werden.

So ist klar, daß die Möglichkeit einer Abliege in dem vorliegenden Falle nicht gegeben ist. Die englische Praxis hat sich nämlich daran bekräftigt, nach dem Kriegsbeginn die kriegsführenden Schiffe, die inneren russischen Besitzungen, die Stadt, den Hafen mit den darin liegenden russischen Schiffen. Diese waren daher gezwungen, wollten sie nicht der höheren Vernichtung anheimfallen, den Hafen zu verlassen. Auf der offenen See kam es zu einer hartnäckigen Schlacht mit der Flotte des Admirals Togo, über die jetzt aus Tokio eine offizielle Mitteilung vorliegt. Dieselbe lautet:

„Beschiedene Berichte von Talien wan zeigen, daß das Port Arthur-Geschwader am Morgen des 10. August aus dem Hafen herausfam, worauf ich eine heftige Seeschlacht bis zum Abend entwickelte. Während der Nacht schien unsere Torpedobootszerstörerflotte das russische Geschwader angegriffen zu haben. Beim Morgengrauen des 11. August mache es den Eindruck, als ob sich das „Kewisan“ und ein anderes Linienschiff vom Top „Boboda“ nach Port Arthur flüchteten.“

Danach ist es — wie das oben erwähnte Berliner Blatt bemerkte — höchstens einem Teil der russischen Schiffe gelungen, sich durchzuschlagen. Daß sich Port Arthur in dieser Lage nicht mehr halten kann, ist klar.

Nach dem „Vol. Ans.“ bestätigt es sich freilich, daß der weitlos große Teil der russischen Port Arthur-Flotte die offene See gewann. Die Londoner japanische Gesandtschaft teilte mit: Als das russische Geschwader aus Port Arthur herauslief, wurde es südlich von Bentao von dem japanischen Geschwader angegriffen und gestreift. Die Schiffe „Astold“, „Rowit“ und noch ein Kreuzer und ein Torpedobootszerstörer nach Tschifu, ein anderer Torpedobootszerstörer nach Tschifu. Fünf russische Schlachtkräfte, ein Kreuzer, wahrscheinlich „Diana“, ein Hospitalschiff und verschiedene Torpedojäger.

Daß diese Bedingung erhalten, dann dürften sie erst in dem Augenblick, in dem sie das neutrale Gebiet verlassen, beginnen, sich wieder in Seegeschäftsbereitschaft zu legen, während ihnen schon ein gerechtsame Gegen mit geladenen und gerüsteten Geschützen gegenübersteht! Wollen aber die russischen Kriegsschiffe eine solche Situation verhindern, die die tollste Art der Selbstvernichtung bedeuten würde, und fehren sie wirklich in die russische Seegeschäftszone zurück, — für diesen Fall wäre es vollkommen fair — das Deutsche Reich allem Völkerrecht höhnisch, alle Neutralitätsvereinbarungen brechend, alle derselben Stimmungen des deutschen Volkes ins Gesicht schlagend, deutsches Gebiet zur Operationsbasis der russischen Kriegsführung hergeholt haben.

Von diesem Augenblick an wäre Japan bereit, Deutschland als feindliche Macht zu betrachten und zu behandeln, oder zum mindesten auf friedlichem Wege für den unabkömmlichen Widerfahrenden Schaden von Deutschland Entschädigung zu verlangen. Auf alle Fälle wäre dann der engste Abschluß des Deutschen Reiches auf Russland auch in der auswärtigen Politik eine vollendete und augencheinliche Tatsache, die durch die schönen Neutralitätsverkündigungen nicht mehr wegzulegen wäre. Nicht allein Japan und China, sondern auch England und Amerika würden in einer solchen offenen Parteinahe des Reiches für Russland einen Alt der Feindseligkeit gegen ihre eigenen Staaten erblicken.

Das alles ist freilich aus Wenn und Aber zulämmgelegt. Da dem Augenblick, in dem diese Zellen geschrieben werden, ist es noch völlig unbekannt, welche Wirkung die heile und brennende Frage von Tigraysondum gefunden hat. Hatte das Deutsche Reich nicht schon hundertmal seine Ehre und sein Ansehen dem Zarismus preisgegeben, würden nicht schon zahlreiche — allerdings lange nicht so schwerwiegende — Neutralitätsverkündigungen zu gunsten Russlands vorgenommen sein, dann dürfte dem Wohl auf dem Weltzweck zweiteln, daß der deutsche Reichskanzler ihm werde, was seine Pflicht ist und was das Recht vorschreibt.

Als vor wenigen Monaten in der englischen Presse die Nachricht austrafte, daß die Russen von Deutschland die Erlaubnis hätten, den Hafen von Ninguan erforderlichstens als Operationsbasis zu benutzen, wurde in der deutschen offiziellen Presse laut über englische Verleumdungslucht gezeigt. Endlich hat der Besitzer der russischen Port Arthur-Flotte den englischen „Verleumder“ mehr geglaubt, als den offiziellen Schwurzeugen deutscher Neutralität.

Russland hat sowohl auf dem Piratenzug durch das Ross Meer als auch durch die Verleumdung des deutschen Schiffes „Thea“ das Völkerrecht zum Schaden Deutschlands schwer verletzt. Würde jetzt Deutschland das Völkerrecht zu gunsten Russlands noch schwerer verletzen, so würde das Sigma des Rechtsbruchs noch das Brandmal stellter Erniedrigung und Selbstbedeckung.

Deutschland wird am 13. August entweder die russischen Schiffe entwaffnen oder ein Verbrechen wider das Völkerrecht und gegen die Interessen des deutschen Volkes begangen haben.

Ein „Urt der Verweisung“ ist, wie die „Vol. Ans.“ treffend ausdrückt, der Versuch der russischen Port Arthur-Flotte, aus dem hartbedingten Kriegsgebiet zu entkommen. Die Schiffe, die aufgestellten japanischen Belagerungsgefechte betreibend, die inneren russischen Besitzungen, die Stadt, den Hafen mit den darin liegenden russischen Schiffen. Diese waren daher gezwungen, wollten sie nicht der höheren Vernichtung anheimfallen, den Hafen zu verlassen. Auf der offenen See kam es zu einer hartnäckigen Schlacht mit der Flotte des Admirals Togo, über die jetzt aus Tokio eine offizielle Mitteilung vorliegt. Dieselbe lautet:

„Beschiedene Berichte von Talien wan zeigen, daß das Port Arthur-Geschwader am Morgen des 10. August aus dem Hafen herausfam, worauf ich eine heftige Seeschlacht bis zum Abend entwickelte. Während der Nacht schien unsere Torpedobootszerstörerflotte das russische Geschwader angegriffen zu haben. Beim Morgengrauen des 11. August mache es den Eindruck, als ob sich das „Kewisan“ und ein anderes Linienschiff vom Top „Boboda“ nach Port Arthur flüchteten.“

Danach ist es — wie das oben erwähnte Berliner Blatt bemerkte — höchstens einem Teil der russischen Schiffe gelungen, sich durchzuschlagen. Daß sich Port Arthur in dieser Lage nicht mehr halten kann, ist klar.

Nach dem „Vol. Ans.“ bestätigt es sich freilich, daß der weitlos große Teil der russischen Port Arthur-Flotte die offene See gewann.

Die Londoner japanische Gesandtschaft teilte mit: Als das russische Geschwader aus Port Arthur herauslief, wurde es südlich von Bentao von dem japanischen Geschwader angegriffen und gestreift. Die Schiffe „Astold“, „Rowit“ und noch ein Kreuzer und ein Torpedobootszerstörer nach Tschifu, ein anderer Torpedobootszerstörer nach Tschifu. Fünf russische Schlachtkräfte, ein Kreuzer, wahrscheinlich „Diana“, ein Hospitalschiff und verschiedene Torpedojäger.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. August. Wie das „B. L.“ erfaßt, hat sich die preußische Regierung bereits mit den Wirkungen der kürzlich mitgeteilten österreichischen Ausfuhrrabatte beschäftigt und beschließt einen nachteiligen Einfluß derselben, namentlich auf die an Österreich angrenzenden Bezirke Oberschlesien, insbesondere was Kartoffeln und Mais betrifft. Durch die nachteiligen Folgen bezüglich der Deckung des Kartoffelbedarfs würden auch die Bremervörter in Wittelsbach gezwungen. Bezuglich des Mais dagegen nimmt man an, daß der Ausfall an Mais durch die gute Ernte wieder gutgemacht wird.

Durch den Bevölkerungs-Amtsgerichts I. ist die seit drei Jahren definierte Novellenkommunität „Die neue Eva“ von Maria Janischef auf Grund des § 184 des Strafgesetzbuchs beschlagnahmt worden.

Werlose Plottpläne. Von der neuen Plottpapierei ist eine Berliner Korrespondenz mit, daß sie ein drittes Doppelgesetz wider mit den dazu gehörigen Verordnungen und den befreilegten Bau dieses Geschwaders neben den im geltenden Plottpapierei vorgesehenen Schiffsbauten fordern werde. — Das deutsche Volk muß sich energisch gegen derartige maßlose Forderungen zur Wehr legen.

Rabbinerinstift. Auf Befehl des Kaisers müssen jetzt definitiv die meisten interessanten Verhandlungen der Militärgerichte geheim verhandelt werden. Die Freitagnummer des „Frank.

Landesbibliothek Oldenburg

Bartsch & von der Breite

vormals B. H. Bührmann.

Auf zum „Sedaner Hof“.

Sonntag den 14. August:

Öffentliche Tanzmusik.

Einzelanz 5 Pf. Abonnement 30 Pf.

Es lädt freundlichst ein

A. Hillmann.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Frisch auf
zu Bant.

Einladung

zu dem am Dienstag den 19. August cr. im Vereinslokal
Zur Arche (Heiligen) stattfindenden

Saal-Fest

verbunden mit Saalfahrten, Kunstfahrten,
turnerischen Aufführungen,

Theater und Ball.

Entree im Vorverkauf 30 Pf. An der Kasse 40 Pf.
Anfang präz. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr abends.

Karten sind zu haben bei G. Heiligen (Zur Arche), H. Jungs,
Schiffsbörse, Grenzstraße, G. Kübler, Neue Wilhelmstraße,
Georg Buddeberg, Peterstraße, Aug. Hupe, Bremer Straße,
und bei sämtlichen Mitgliedern.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Das Festkomitee.

♦ Familien- ♦ wie auch andere Wäsche

— wie —

Weisse und blonde Blusen,
Kleider und Westen,
Gardinen in weiß und creme,
Stores, Rouleaux, Vorhänge
und sonstige Fenster- und Tür-
vorhänge.

Weisse u. bunte bedruckte Tüden,
Weisse und blonde Bluse und
wildeblumen Haushaltshüte
werden sauber gereinigt. Die Bearbeitung
der Gardinen kostet pr. Meter nur 15
Pfennig. Werden uns die selben bereits
gewaschen und gefärbt übergeben, so
kosten ihre Fertigstellung pr. Meter 10 Pf.

Nützliche Lieferzeit. Gilwäsche in
einigen Stunden. Auch nehmen wir
Wäsche zum Plätzen an. Lieferung
frei ins Haus. Große Wäscherollen
ziehen gegen eine Gewicht von 20 Pf.
pro Stunde zur gefälligen Benutzung.

Neumanns
Seine-, Gardinen- und Hand-
schuhwäscherei
Karlsruhe 5 und 5a.
Telephon 314.

Direkt bezogene, chemisch analysierte

Ungarweine

sind in Flaschen zu billigen Preisen
zu haben bei

Ernst Heinke, Bant,
Akkordial-Handlung, Grenzstr. 61.

Zu vermieten
gum 1. Rovde, zwei dreidürmige schöne
Wohungen, 1 Treppe, Preis 15 u.
16 Mark monatlich.

Bant, Roßstraße 10, im Laden.

Im Inventur- Ausverkauf.

Ein großer Polten Steingut
nur prima Ware.

1800 Stück glatte Eßteller,

Stück 7 Pf.

2100 Stück gereiste Eßteller,

Stück 9 Pf.

840 Stück feinste Eß-

teller, Stück 14 Pf.

500 Stück feinste mit

Goldrand, Stück 20 Pf.

1800 Stück blau zwiebel-

muster, 3 Stück 40 Pf.

100 Satz Schüsseln, gereift,

7 Stück 135 Pf.

100 Satz Schüsseln, gereift,

steilig, 78, 95 Pf.

100 Satz Schüsseln, blau

zwiebel, 118, 128 Pf.

300 Kinderbecher, bunt, pr.

Stück 10 Pf.

Tassen-Einrichtungen,

Wasch-Serviette, Tafel-Service

Blumenkübel, fabrikhaft billig!!!

Gebr. Fränkel

Giomarkstraße 6. Markstraße 30.

Für eine hier zu errichtende Wagenreihe
wird v. 1. Sept. d. J. eine Ver-
äußerung gehabt; lediglich braucht nicht
darin bewahrt zu sein. Mögl. volle große
Statue bevorzugt. Der Herauspr. hält nicht
ausreichlich. Webung, Sonntag nähn. u.
folg. Tage v. 3.—5 Uhr. Bremer Str. 29.

Zu vermieten sol. zwei drei- Woh-
nungen, zum Odr. eine vierte. Wohnung.
Höheres Bremer Str. 48, am Rüdenbüch.

»Voranzeige!«

Wir hatten Gelegenheit, in Berlin preiswert zu kaufen:

Mehrere Hundert Kostüm-Röcke!!!

schwarz und farbig, dieselben gelangen in einigen Tagen bis zur

Hälften des Wertes zum Ausverkauf!

Nur moderne Sachen dieser Saison!

Die Schuhwaren

im Ausverkauf der Janßen'schen Konkurrenz bei

Gebrüder Hinrichs, Bismarckstraße 52
finden rasenden Absatz.

Es ist wirklich nicht zu verwundern, daß jeder bestrebt ist, seinen Bedarf

für den fast lächerl. g. billigen Preis auf lange Zeit im voraus zu decken,

Große Mengen besserer

Herren-, Damen- u. Kinderstiefel u. Schuhe
in Vorwahl und Ehevranz sind am Lager,
welche spottbillig abgegeben werden.

Freiwill. Feuerwehr Bant.

Dienstag den 16. Aug.,
abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Versammlung

Abends 8 Uhr: Vertandstzung.

Das Kommando.

Aufforderung! Alle meine
Schuldner, welche schon
längere Zeit in Arbeit stehen,
werden hiermit aufgefordert, am Zahltage
an mir Zahlung zu leisten, wobei
falls ich die selben als Schwindler er-
kläre, und deren Namen bekannt geben
werde. E. Meyer, Bant,
Wettstraße 10.

Verloren

ein Teuerling, gez. A. v. Rühs 25.12.01.
Abzug. gez. Below. Mitherricht. 10.

Verloren

am Donnerstag nachmittag ein schwarz-
leidender Sonnenschirm mit blankem
Griff. Abzug. Alte Wih. Str. 5b.

Gesucht

auf sofort ein jüngerer Handdicker.
J. Hende, Bant.

Dauftagung.

Allen denen, welche unserer lieben Tochter
das leb. Geleit zur Ruhestätte geben,
sowie für die vielen Krankenenden sagen
wir unsern innigsten Dank aus.

Bant, den 13. August 1904.

G. Eiben und Frau
geb. Gopers.

Gewerkschafts-Kartell Bant-Wilhelmshaven.

Hente Sonnabend in der Arche:

Vortragsabend v. R. Beizwanger-Nürnberg

1. Teil. Um die Erde in 100 Minuten. Erläutert durch 100 kleinen Bildern.

2. Teil. Japan und der russisch-japanische Krieg. Der Herrero-Krieg und Deutsch-Südwestafrika.

3. Teil. Beide Vorträge vom Standpunkte des klassenbewußten Proletariats betrachtet.

Beginn 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang präz. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Der für Sonntag geplante Vortrag findet nicht statt.

Da Butter täglich teurer wird, versuche man

« Vitello. »

Einzig vollwertiger Ersatz für Butter.

Nur Vitello allein darf laut Reichsgerichtlicher Entscheidung mit frischem Ei-
gelb, Milch und Sahne hergestellt werden.

Vitello ist ca. 40 Prozent billiger wie Butter.

Stets frisch in allen einschlägigen Geschäften.

Man achte beim Einkauf auf die Schutzmarke.

Drucksachen aller Art liefern prompt Paul Hug & Co.



1894.

1904.



Oldenburger Konsum-Verein

e. G. m. b. H.

Am Sonnabend den 26. August
abends 8 Uhr:

Generalversammlung

im Hotel zum Deutschen Kaiser
Lange Straße 81.

- Tages-Ordnung: —
1. Mitteilung der Rechnung für die Geschäftsjahrsperiode 1904,
 2. Beschlussfassung über die Gewinnverteilung,
 3. Genehmigung des Bilanz,
 4. Entlastung des Vorstandes,
 5. Beschlussfassung über die Vergrößerung des Ladens und der Wohnung des Lagerhalters der Verkaufsstelle Evertsen.

Nur Mitglieder, die sich durch ihr Mitgliedsbuch legitimieren, haben Zutritt.

Der Aufsichtsrat
des Oldenburger Konsum-Vereins

e. G. m. b. H.

Luftkurort Neuenburg am Newald.

Halte meinen großen Saal, Veranda, schönem Garten sowie Regelabend bestens empfohlen. Größere Vereine, wie Schulen bitte um vorherige Anmeldung.

D. Jacobs Wwe.,
Neuenburger Hof.

Sarg - Magazin

von Bernhard Onnen

Heppens, Göterstraße 11
hält sich bei vorkommenden Fällen bestens empfohlen.

Gottfried Graef

Bremerhaven, Brem. Str. 130, p.
empfiehlt sich zur

Anfertigung künstlicher Sehne
mit in den Sehnen beweglicher Medaille. — Garantie für denkmalrechte Güte, solide Ausführung bei soulanten Preisen. — Reparaturen sauber und preiswert.

Näherr. Auskunft im Restaurant bei

Paul Jägermann, Bant, Peterstr. 17.

Halte mein der Neuzeit auf das moderne eingerichtetes
Café und Restaurant „Monopol“
einem gebrühten Büffet bestens empfohlen
Tag und Nacht geöffnet.

E. Herrmannzyk,
Bant, 9 Mittelstraße 9.

Sarg - Lager

von Wilh. Behn,
Ritterstraße 114/115 u. Grünstraße 8,
am Bismarckplatz
Großes Lager von Särgen in allen
Preislagen. Leichenbekleidungsgegenstände, Trauerkränze, Schleifen u. in großer Auswahl.

Fahrräder

werden sauber und billig vermietet,
emalliert und repariert bei

Paul Fischer,
Uhlenstraße 23 a.

Zu vermieten
auf sofort oder später eine dreiräumige
Überwohnung mit abgeschl. Korridor, Balkon, Speisetammer u. für Frauen.

Georg Buddenberg,
Bant, Peterstraße 30.

Bekanntmachung.

Die Beschlüsse des Gemeinderats vom 9. d. Mts.:

1. betr. Annahme eines Vertrages zwischen der Gemeinde Neuende und der Schlachthausgemeinschaft;
2. betr. Aufstellung eines Statuts über Einführung des Schlachthauswanges liegen vom 14. d. Mts. ab 14 Tage lang im hiesigen Gemeindebüro zur öffentlichen Einsicht aus.

Einwendungen und Erinnerungen können während dieser Zeit dafelbst angebracht werden.

Neuende, den 12. August 1904.

Der Gemeindevorsteher.
H. Janzen.

Verkauf.

Zweiter und letzter Termin zum Verkaufe der dem Herrn Joh. Stolzen zu Neuender Neugroden gehörigen, an der Radialstraße belegenen und von ihm selbst bewohnten

Grundbesitzung,

bestehend aus dem zu vier Wohnungen eingerichteten Hause nebst 31 a 42 qm Gartengründen, wird angezeigt auf

Diensdag den 16. August,

abends 7 Uhr,

im Joh. Stolzen'schen Gaithohe zu Neuengroden.

Geboten sind bisher 15 000 Mark und soll in diesem Termine auf das Höchstgebot der Zuschlag erzielt werden.

Heppens, den 8. August 1904.

H. P. Harms,
Auktionator.

Verkauf.

Die Herren Begemann, Seidel und Niemann lassen den zweiten Schnitt

Klee von 8 Matten

mit Klee übersätenen Austräume, an der Accumeraussee belegen,

öffentliche meistbiet auf Zahlungsschrift im passenden Abteilungen verlaufen, wozu ich Kauflebhaber einlade.

M. U. Minnen,
Jever.

Am Inventur-

Ausverkauf.

Ein großer Posten Emaille
nur gute Ware.

500 Eimer, ca. 10 Liter, Inhalt,

jezt nur 82 Pf.

100 Eimer, ca. 10 Liter, Inhalt,

mit Blumen, 138 Pf.

200 Waschzefel,

16 18 20 22 24 cm

45 82 118 138 168 Pf.

500 Schmorküpfe,

14 16 18 20 22 24 26 cm

28 30 46 66 79 97 112 Pf.

300 Ringküpfe,

64, 82, 96, 110, 128 Pf.

150 Wannen mit Fuß,

35 40 45 cm

jezt 118 158 175 Pf.

100 Trichterküpfen mit Griffen

88, 118, 138 Pf.

300 Waschzefel,

28 30 32 cm

36 47 52 Pf.

150 Nachtkästchen,

jezt 42 49 Pf.

300 Teller, tief und flach,

jezt 14 und 18 Pf.

300 Schreibmaulz. jezt 36, 47 Pf.

sowie alles übrige Emaillegeschirr

zu noch nie dagewesenen Preisen.

Gebr. Fränkel

Bismarckstr. 6. Marktstr. 30.

Zum Anfang von Lungen,

Knochen, Eisen u. Metallabfällen

empfiehlt sich

G. Fischer, Bant, Mittelstr. 20.

Postkarte wird vergütet.

Zu vermieten

zum 1. November an bester Lage in der Neuen Wilhelmstraße große Geschäft- und Lagerräume, zu jedem Geschäft und Gewerbebetrieb passend. Der Laden kann nach Wunsch umgebaut werden. Das Haus, zu dem ein kleines modern eingerichtetes Hinterhaus mit Garten gehört, ist auch preiswert zu verkaufen. Näheres in der Expd. d. Blattes.

Zu vermieten

zum 1. Oktober oder später in meinem Neubau (Angangstir.) mehrere drei- und vierräumige Wohnungen, sämtlich mit abgeschl. Korridor, Balkon, Speisetammer.

G. Hinrichs, Schmiedemeister.

Zu vermieten

zum 1. Sept. od. später eine kleine dreir. Etagenwohnung mit abgeschl. Balkon, Bant, Mellumstraße 19.

Zu erste, dafelbst 1. Et., Mittelwohnung.

Zu vermieten

zum 1. Sept. od. später eine kleine dreir. Etagenwohnung mit abgeschl. Balkon, Bant, Mellumstraße 19.

G. Hinrichs, Schmiedemeister.

Zu vermieten

zum 1. September oder später eine kleine dreir. Etagenwohnung mit abgeschl. Balkon, Bant, Mellumstraße 19.

G. Hinrichs, Schmiedemeister.

Zu vermieten

zum 1. Oktober eine dreiräumige Etagenwohnung in Hause Bant, Mellumstraße 11.

P. Paul.

Zu vermieten

zum 1. Oktober eine vierräumige Etagenwohnung in Hause Bant, Mellumstraße 11.

P. Paul.

Zu vermieten

zum 1. Oktober eine drei- und vierräumige Wohnung, Bant, Mellumstraße 21.

G. Hinrichs.

Zu vermieten

zum 1. Oktober eine drei- und vierräumige Wohnung, Bant, Mellumstraße 21.

G. Hinrichs.

Zu vermieten

zum 1. Oktober eine drei- und vierräumige Wohnung, Bant, Mellumstraße 21.

G. Hinrichs.

Zu vermieten

zum 1. Oktober eine drei- und vierräumige Wohnung, Bant, Mellumstraße 21.

G. Hinrichs.

Zu vermieten

zum 1. Oktober eine drei- und vierräumige Wohnung, Bant, Mellumstraße 21.

G. Hinrichs.

Zu vermieten

zum 1. Oktober eine drei- und vierräumige Wohnung, Bant, Mellumstraße 21.

G. Hinrichs.

Zu vermieten

zum 1. Oktober eine drei- und vierräumige Wohnung, Bant, Mellumstraße 21.

G. Hinrichs.

Zu vermieten

zum 1. Oktober eine drei- und vierräumige Wohnung, Bant, Mellumstraße 21.

G. Hinrichs.

Oldenburgische Landesbank

Filiale Wilhelmshaven, Roonstraße 78.

Einlagen mit halbjähriger Fälligkeit

verzinzen wir:

1½ 0 unter dem jeweiligen Reichsbank-Diskontsatz

mindestens mit **2½** Proz., höchstens mit 4 Proz.,
zur Zeit also mit **3½** Proz. p. a.

Mein Lager in Metall- u. Holzsärgen

halte bei Bedarf bestens empfohlen.
Emil Eschler,
Roonstr., am Bantner Marktplatz.

Schnäckels Beerdigungs-Institut

Neue Wilh. Straße 11.

Größtes Sargmagazin am Platz.
Liefer nur in eigener Werkstatt ange fertigte Särge, sowie sämtliche
Leichenbekleidungsgegenstände.

Übernahme ganzer Beerdigungen,
auch nach auswärts,

jeweils Gestellung von uniformierten Trägern.

Zu vermieten zum 1. September eine drei- und vierräumige Überwohnung zum

1. Oktober. **Aug. Babude**,

Mittelreichstr. 24.

Zu vermieten auf sofort oder später eine drei- und vierräumige Wohnung im Hinterhaus,

mit schöner Aussicht usw.

H. Raddan, Osengeschäft,

Mittelreichstr. 59.

Zu vermieten auf sofort oder später eine große dreiräumige Wohnung im Hinterhaus,

mit schöner Aussicht usw.

J. Gaspers, Neuengroden 102.

Zu vermieten zum 1. Oktober eine drei- und vierräumige Wohnung im Hinterhaus,

mit schöner Aussicht usw.

G. Buddenberg, Bant, Peterstraße 30.

Zu vermieten zum 1. Oktober eine drei- und vierräumige Wohnung im Hinterhaus,

mit schöner Aussicht usw.

G. Hinrichs, Bant, Mellumstraße 21.

Zu vermieten zum 1. Oktober eine drei- und vierräumige Wohnung im Hinterhaus,

mit schöner Aussicht usw.

G. Hinrichs, Bant, Mellumstraße 21.

Zu vermieten zum 1. Oktober eine drei- und vierräumige Wohnung im Hinterhaus,

mit schöner Aussicht usw.

G. Hinrichs, Bant, Mellumstraße 21.

Zu vermieten zum 1. Oktober eine drei- und vierräumige Wohnung im Hinterhaus,

mit schöner Aussicht usw.

G. Hinrichs, Bant, Mellumstraße 21.

Zu vermieten zum 1. Oktober eine drei- und vierräumige Wohnung im Hinterhaus,

mit schöner Aussicht usw.

G. Hinrichs, Bant, Mellumstraße 21.

Zu vermieten zum 1. Oktober eine drei- und vierräumige Wohnung im Hinterhaus,

mit schöner Aussicht usw.

G. Hinrichs, Bant, Mellumstraße 21.

Zu vermieten zum 1. Oktober eine drei- und vierräumige Wohnung im Hinterhaus,

mit schöner Aussicht usw.

G. Hinrichs, Bant, Mellumstraße 21.

Zu vermieten zum 1. Oktober eine drei- und vierräumige Wohnung im Hinterhaus,

mit schöner Aussicht usw.

G. Hinrichs, Bant, Mellumstraße 21.

Zu vermieten zum 1. Oktober eine drei- und vierräumige Wohnung im Hinterhaus,

mit schöner Aussicht usw.

G. Hinrichs, Bant, Mellumstraße 21.

Zu vermieten zum 1. Oktober eine drei- und vierräumige Wohnung im Hinterhaus,

mit schöner Aussicht usw.

G. Hinrichs, Bant, Mellumstraße 21.

Zu vermieten zum 1. Oktober eine drei- und vierräumige Wohnung im Hinterhaus,

mit schöner Aussicht usw.

G. Hinrichs, Bant, Mellumstraße 21.

Zu vermieten zum 1. Oktober eine drei- und vierräumige Wohnung im Hinterhaus,

mit schöner Aussicht usw.

G. Hinrichs, Bant, Mellumstraße 21.

Zu vermieten zum 1. Oktober eine drei- und vierräumige Wohnung im Hinterhaus,

mit schöner Aussicht usw.

G. Hinrichs, Bant, Mellumstraße 21.

Zu vermieten zum 1. Oktober eine drei- und vierräumige Wohnung im Hinterhaus,

mit schöner Aussicht usw.

G. Hinrichs, Bant, Mellumstraße 21.

Zu vermieten zum 1. Oktober eine drei- und vierräumige Wohnung im Hinterhaus,

mit schöner Aussicht usw.

G. Hinrichs, Bant, Mellumstraße 21.

Zu vermieten zum 1. Oktober eine drei- und vierräumige Wohnung im Hinterhaus,

mit schöner Aussicht usw.

G. Hinrichs, Bant, Mellumstraße 21.

Zu vermieten zum 1. Oktober eine drei- und vierräumige Wohnung im Hinterhaus,</

Vereinshaus „Zur Arche“.

Hente sowie jeden Sonntag:

Grosser öffentl. Ball.

Anfang 5 Uhr. — Hierzu laden freundlichst ein
Gerh. Heiken.

Am Sonntag den 14. August:

Extrazug nach Zwischenahn

Absahrt von Bant 9.04 Uhr vorm.

Rückfahrt von Zwischenahn 8.00 Uhr nachm.

Fahrkarten für Hin- und Rückfahrt 2. Klasse 5 M., 3. Klasse 3.20 M., bei 10 Karten eine Freikarte, sind bis Sonnabend mittag 11 Uhr zu haben in der Expedition der „Wilhelmshavener Zeitung“, bei den Herren G. Fasting, Neue Wih. Straße, Heinrich Alis, Biarmstraße, und Gebrüder Ladewigs, Moonstraße.

Alle Teilnehmer des Sonderzuges haben freie Dampferfahrt nach Preußen hin und zurück. Rückfahrt von 2 Uhr nachmittags ab.

Rüstersiel.

(Schulacht Amphanhauseriel.)

Die ergebnis Unterzeichneten halten ihre Volksläden zu dem am Sonntag den 14. August stattfindenden

Jugend-Schützenfeste

bestens empfohlen. — Ball in drei Sälen.

Die Gastwirte von Rüstersiel.

Bei Brechdurchfall der Kinder und dessen Verhütung hat sich mein

Thalysia - Nährsalz - Kindermehl

bewährt, hergestellt aus feinstem Getreidehafer, Walzextrakt, Obst und Milchnüsse. Die gewaschenen Nährsalze sind echte Knochen- und Blutbildner; sie helfen den jungen Organismus zu einem gesunden Aus- und Aufbau.

Baumüller, Spezialgeschäft für Gesundheitspflege
Bant, Peterstraße 5.

Geschäfts-Uebernahme.

Mache Freunden und Bekannten die Mitteilung, daß ich am 11. August die frühere Zanderweinhof Wirtschaft

Rüstringer Hof

übernommen habe. Es wird mein eifriges Bestreben sein, das werte Publikum freundlichst und höflichst zu bewirten.

Hochachtungsvoll

Inhaber: Günter. Paul Haase.



Massiv goldene Trauringe

4 bis 25 M. Freundschaftsringe in unvergleichlicher Auswahl. Echt Gold von 1.50 M. an.

G. D. Wempe, Juwelier,
Siel, Post. Mill. Str. 56. Oldenburg, Lang. Str. 35.

Doornkaat-Bräu, Münchener Art,
Doornkaat-Bräu, Pilsener Art,
Iltis-Bräu, alkoholunschädlich.

Garantie: Nur aus Malz, Hopfen und Wasser gebraute und mit Hefe gegorene Biere.

Iltis-Bräu ist zu jeder Tageszeit bestmöglich, auch solchen Personen die sonst keine Biertrinker sind.

Hauptniederlage: Joh. Gerdes, Gölkerstraße 9.

Verantwortlicher Redakteur: H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Preis von Paul Hug u. Co. in Bant.

Vergnügungs-Anzeiger

Sonntag den 7. August.

Etablissement Friedrichshof.

Große Tanzmusik.

H. Willmann.

Colosseum.

Große Tanzmusik.

W. Müller.

Elysium.

Große Tanzmusik.

J. Folkers.

Rüstringer Hof.

Großes Tanzkränzchen

Paul Haase i. B.

Kaffeehaus Lilienburg.

Großes Garten-Konzert

mit nachfolgendem

Familien-Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr.

Ch. Fries.

„Anker“, Kopperhörn.

Familien-Kräńzchen

Nur für Zivil.

Th. Garlichs.

Neuernder Hof.

heute Sonntag:

Tanzkränzchen.

Carl Hoyer.

Banter Schlüssel.

heute Sonntag:

Großer Ball

Wo zu freundlichst einladen

W. Tjaden.

Hof von Oldenburg, Barel.

Sonntag den 14. August:

BALL.

Anfang 4 Uhr. Es laden freundl. ein

Joh. Meyer.

Leer. Leer.

Achtung!

Sonntag den 14. August d. J.,

vormittags 11 Uhr:

Partei-Versammlung

im Bahnhofshotel (Hugo).

— Tagesordnung: —

1. Wahl eines Delegierten zur Kreis-

Konferenz nach Norden.

2. Verschiedenes.

Der Einberuber.

Wohlt Euch nur von

organisierten Ge-

bühnen bedienen

fragt nach de-

grin Kontrollarrie.

Unseren Kollegen zur Kenntnis, daß

jeden Donnerstag, abends 9 1/2 Uhr,

bei Saale, Grenzstr., Sababurg 11,

wobei sich auch die Kontrollarrie ab-

gesetzelt und neue Mitglieder auf-

genommen werden.

Friseurgehilfen-Verband.

Zu vermieten

eine vierzimmige Überwohnung

Ullendorfstraße 34. Höheres dafelbst.

Achtung! Erdarbeiter!

Sonntag den 14. August, nachm. 2 Uhr:

Dessentl. Erdarbeiter-Versammlung

in Sadewassers „Tivoli“, Tonndieck.

Tages-Ordnung:

1. Warum organisieren wir uns?
2. Diskussion. Kollegen! Escheint Mann für Mann in dieser Versammlung.
- Der Einberuber.

Sonntag den 21. August

Lustfahrt nach Bremerhaven zum Freimarkt.



Absahrt von der neuen Hafen-einfahrt (Strandhalde) morgens 7 Uhr. Rückfahrt abends 7 1/2 Uhr aus der Geeste (Bremerhavener Seite). Dauer der Fahrt circa 3 1/2 Stunden.

Karten gültig für Hin- und Rückfahrt pro Person 3 M., an Bord 4 M. — Vorverkaufskarten sind an den durch Plakatafeln kennzeichneten Stellen zu haben.

Zu zahlreicher Beteiligung laden freundlichst ein

Der Unternehmer Andr. Kruse, Geestemünde, Inhaber der Volksgarten-Spiegelhalle, größtes Vergnügungs-Etablissement, in der Nähe des Fischereihafens und der Dampffähre.

Naturheilverein Bant-Wilhelmshaven.

Am Sonntag den 21. August:

Seefahrt nach Helgoland

• mit dem Werftdampfer „Kraft“.

Absahrt morgens 6 1/2 Uhr von der neuen Hafen-einfahrt. Fahrtelpreis 4 M. inkl. Landungsgebühr. Die verehrlichen Mitglieder werden gebeten, ihren Bedarf an Karten baldmöglichst zu decken. Freunde und Gäste des Vereins können an der Fahrt teilnehmen. Zur Restauration und Ruhe an Bord wird georgt.

Karten sind zu haben bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern, sowie in Bant bei Bäcker Fr. Wülfel, R. Wih. Straße, Baumüller, Petersfr., Kneipzell, Janzen, Ullendorfstraße 12, in Heppens bei Burgward, Spezialgeschäft der Nahrungsmittelbranche, Friederikenstr. 27. Um die Teilnahme bitten

Der Vorstand.

Schützenhof Bant.

heute Sonntag:

Großes Garten-Konzert

verbunden mit Schüler-Wett- und Schauturnen

des Männer-Turnvereins Vorwärts.

Eintritt zum Garten 10 Pf. — Abends:

Großer öffentl. Ball.

Es laden freundlichst ein

Das Dampf-Karussell sowie der Kinematograph werden heute, Sonntag u. Montag nachm. in Betrieb gesetzt.

Tonhallen

Wilhelmshaven, Ostfriesenstraße.

— heute Sonntag: —

Große öffentl. Tanzmusik

Hierzu laden freundlichst ein

Louis Elend.

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Fron- und geistlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Voraustrahlung für einen Monat einschl. Beitragsporto 70 Pf., durch die Post bezogen vierjährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pf. einschl. Beitragsporto.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage

„Die Neue Welt“.

Abonneren werden die fünfgeprägten Korpuszeile oder deren Raum für die Zeilenreihen in Röhringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Abstand von 15 Pf., für die sonstigen auswärtigen Abonnenten mit 20 Pf. berechnet; bei Werbepublicationen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Anfragen für die laufenden Nummern müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 82. — Herausprech-Aufschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

Filial-Expeditionen und Annahmestellen: Bant: G. Buddenberg's Buchhandlung, Petersstr.; Heppens: C. Sadewasser, Goldstraße; Döver: H. Hinrichs, Wöhrderwall 61; Borsig: G. Wehe, Schüttingstraße; Oldenburg: C. Heitmann, Nellestr.; Zwischenahn: R. Döring, Buchholz; Augustdorf: H. Heßler, Am Kanal; Brakel: A. d. W.; D. Seegermann, Marienstraße; Langenamp: K. Dieringa; Borstel: W. Kintel, Elsterstr.; Emden: Carl Hauff, Große Wallstraße 18; Leer (Westf.): A. Meyer, Kirchstraße 44; Werner (Ostf.): Georg Aktien; Bremen (Hann.): H. Beckmann; Lügendorf (Holstein): J. Hinrichs, Rosenk. 8; Stade: W. Kühlmann, Kirchhofstr. 41; Brunsbüttel: H. Herin, Mecklenburg, Oberstein (Büchenbach); Conrad Ziemen.

18. Jahrgang. Drittes Blatt. Bant, Sonntag den 14. August 1904.

Nr. 190.

Für unsere Frauen!

Von Liebe und Ehe.

Das ewige Thema — wie viele haben es nicht schon behandelt? Ein jeder lebt's, und jeder glaubt etwas darüber sagen zu können. Zwei scharf geschiedene Richtungen, eine streng konserватive, das Herkommen hochhaltende Rechte und eine den Herkommen trostig das Naturrecht gegenüberstellende Linke haben sich lange heftig bekämpft, zwischen sich Vermittler, welche die Gegenseite durch Konzessionen hier und Konzessionen dort zu mildern versuchten, die aber den Streit nicht zu schließen vermochten, weil diese Konzessionen den Stempel der Willkür — wenn auch der wohlmeintenden Willkür — aufwiesen. Warum bis zu diesem Punkte entgegengesommen und nicht weiter? Warum erst an diesem Punkte Halt machen und nicht früher? So lange ihnen diese Frage nicht durch den Nachweis eines im Wesen der Dinge liegenden Notwendigkeit beantwortet worden ist, werden die nicht ganz Gedankenlosen weder hörbar noch darüber sich mit Vermittelungen zufrieden geben.

Neuerdings suchen daher die tiefer angelegten der zur Vermittelung neigenden Elemente nach wissenschaftlichen, auf gründlicher psychologischer und zoologischer Untersuchung beruhenden Belehrungsgrundlagen für den Ausgleich zwischen dem Nebenrechten und den Forderungen des Naturrechts. Zu ihnen gehört Ellen Key, die geistreiche Schwind, und als ein Buch der Vermittelung im besten Sinne stellt sich uns ihr soeben bei S. Fischer in Berlin herausgegebene Buch dar, das den Titel trägt: „Liebe und Ehe, Essays von Ellen Key“.

Hören wir, was die Verfasserin in den hauptsächlichsten dieser Aufsätze zu sagen hat.

Die Freiheit der Liebe.

Nur der freie Sittliche entdeckt die haarscharfe Trennungslinie zwischen neuer Sittlichkeit und alter Unsittheit.

Am weitesten in Bezug auf die Freiheit der Liebe ist das Volk, das für seine Bedürfnisse schon lange eine neue Sittlichkeit geschaffen hat.

In den meisten Fällen werden freie Verbindungen eingegangen, wenn die Mittel zur

Erichung eines Heims für die Nachkommen fehlen. Natürlich wird die Sache dadurch nicht einfacher; ganze junge Eltern haben im allgemeinen nicht die Ehrfurcht vor dem Kinder, die es zu seinem Bedürfnis braucht, und die Sorge wird durch das meistens gesuchte Kind nicht behoben. Es ist tiefselig, weil es so wahrt, was Eltern sagt: „Das Leben ist für die Alten eingerichtet, darum ist es ein Unglück, zu sein.“ Aber gerade bei der freien Vereinigung gilt oft das Wort Niedliches: „Die Sinnlichkeit übertrifft oft das Maßstab der Liebe, so daß die Wurzeln schwach bleiben und leicht ausgrenzen sind.“ Daher die Lösung dieser Frage einzigt durch die Lösung der sozialen Frage zu erreichen ist, anerkennt Ellen Key unbedingt: „Jed Sittlichkeitspredigt an die Jugend, welche nicht zugleich die Gesellschaft verurteilt, die die die Unzucht begünstigt und die Verwirrung der Jugendliche unmöglich macht, ist mehr als eine Dummheit, ist ein Verbrechen.“

So lange die jüngsten niedrigen Eheverhältnisse und unsicheren Arbeitsmöglichkeiten weiter bestehen, wird auch weiter das Blut der Männer verdorben, das der Frauen verdünnt werden . . . Und so lange die Staaten, so stumps ihre höchsten Werte hineinsetzen, wird jede andere Art der Gesellschaftsänderung eine Penelope-Gewebe, wo — im wahrsten Sinne des Wortes — die Nacht das aufsteilt, was der Tag aufgestellt hat.“

Das Recht auf Mutterschaft.

Die Tendenz der Entwicklung geht dahin, die Frau aus dem Hause und aus Selbstversorgung zu führen. Leider aber bedeuten die schönen Worte: Arbeitsfreiheit und Arbeitsfreudigkeit in Industrie, Arbeitssklaverei und Arbeitssklave, und es ist nur allzu bekannt, wie gerade die erquidende, selbstsichere Ruhe der Frau, die für Mann und Kind einen Lebensborn bedeutet, durch diese Faktoren unterminiert wird. Doch ist die ökonomische Unabhängigkeit gerade in der bürgerlichen Gesellschaft die unabdingt notwendige Vorbereitung dafür, daß eine Frau ohne Ehe Mutter werden kann. Ellen Key macht jedoch die Frau den schweren Vorwurf der äußersten Selbstzucht, wenn sie ein Kind von vornherein um das Glück der Vaterliebe zu bringen sucht.

Freilich kann eine Frau aus höchster Seelenot heraus ein Kind haben, ohne verurteilt werden zu dürfen, aber es ist dann immer ein großer Unterschied zwischen derjenigen, die der Welt ein Kind „schenkt“, und einer andern, die ein Kind „kriegt“. Wenn die Frauen und damit die Menschheit zu ihrem Recht kommen wollen, so müssen ihre persönlichen Forderungen an Bildung, Ruhe, Schönheit, Liebe Mutterschaft im Zusammenhang mit denen aller gebracht werden. Die Frauen, die gezwungen sind, bei ihrer Arbeit auszuharren, müssen wenigstens hinsicht in die soziale Frage eindringen, als notwendig ist, die Pflicht der Solidarität und die Notwendigkeit der Organisation einzuführen, wenn sie erhöhte Löhne, kürzere Arbeitszeit, Sommertruhe, überhaupt die besseren Bedingungen erlangen müssen, um ihrer geistigen und körperlichen Lebenskraft halbwegs zu bewahren und damit das Recht der Lebenskraft, das jeder besitzt kann.“

Die Befreiung von der Mutterschaft.

Die Frau hat die Wahl, als Kontrahentin des Mannes in den Lebenskampf hinaus zu treten und so zielführend als die Mutterschaft zu verzichten oder in die alte Chiffre zurückzukehren. Sie steht heute in dem aufreibenden Zwiespielen zwischen Eigenleben und Geschlechtsleben, indem sie auf der ganzen Linie über ihre Kraft steht. Dadurch verleiht sie das Bewußtsein, daß „die Mutter mit ihrem Kind in den Armen die Einheit zwischen Glück und Pflicht befreit, die Menschheit in ihrer Gesamtheit erst nach unendlichen Mühen auf andern Gebieten erreichen wird.“ In dem Kampf der Selbstbehauptung hat die Frau von heute sehr oft auf die Mutterschaft verzichtet, weil sie glaubt, durch ihre sonstige Arbeit der Welt größere Werte schaffen zu können, und daß die Wissenschaft verfügt, zu kontrollieren, daß den intellektuellen Frauen nicht nur der Wille, sondern auch die Fähigkeit zur Mutterschaft immer mehr abgeht. Soll das Heim wieder die günstige Räuberhöhe für das Kind und die ältere Heimstätte des Kindes werden, so muß die Frau Mutter werden kann. Ellen Key macht jedoch die Frau den schweren Vorwurf der äußersten Selbstzucht, wenn sie ein Kind von vornherein um das Glück der Vaterliebe zu bringen sucht.

Mathilde.

Zehnungen aus dem Leben einer armen Frau. Von Carl Hauptmann.

(26. Fortsetzung.) — (Nachdruck verboten.)

Reunehmtes Kapitel.

Salek irrte herum.

Salek war gegen elf heimgekommen. Er hatte Mathilde nicht gefunden. Der Taumel in den Tanzlokalen und der Hohn einiger Kameraden drannten in ihm. Es war immer wieder gekommen, daß er dachte: Nun könnte sie zu Hause sein. Und obgleich ihm das Herz klopfte, so schmerhaft, und der Stein gab sein Ziel fand, sich auszuruhen, so hatte er sich immer vorgenommen, ihr alles zu vergeben, wenn sie nur einmal wieder zur Belebung kommen könnte. Aber die Stube dabein, durch die er muhte, war leer. Die Leute waren alle auf den Tanzboden. Im eigenen Stuhle gähnte ihm auch die Leere an. Sie war noch nicht heimgekehrt. Wie er sah, daß der Schub und Schrank offen gelassen, schloß er bedächtig alles zu und sah ins Licht eines Augenblicks hinaus. Es war eine Sternennacht, klar und erstarkt.

Die Straßen unten lagen tief und im Totenruhe. Salek hörte wie seine Tochterneu durch die Fenster kamen. Und wie sie zum erstenmal zum Bettsummen kam, trocknete etwas auf in ihm, was er gar nicht selbst wußte: Aus seiner kleinen Gestalt der Angst und der gedrückt Sein seines Wesens, der trumm im Fleische sah,

vielleicht traf ich ihn. Ihn und sie, dachte er, daß er mit blühenden Bildern das ganze dunkle, kleine Haus ansah, alle Fenster ansah, die blinkten, ohne daß irgend aus einem eine Lichtspur schien, und dann auf die Haustür spähte, ob jemand sich heimlich herausdrücken würde, ihn zu packen. Aber auch hier blieb alles in stummer Nacht — alles. Er hörte die Parteien-Zentier entlang. Er hörte zu erspähen, ob wohl nur die Vorhänge das Licht abdämmten und drinnen sich welche heimlich vergründeten. Leblos wohnte Simoneit oben. Und Salek trat von neuem zurück, wie er raus einen Augenblick an die Straßenende gekommen war und ausgeschaut hatte, ob jemand herankäme — und begann bald in seiner finsternen Truhe von neuem die Zentier an Simoneits Haue abzulaufen mit Auge und Sinn — begann die Zentier zu zählen und ging dann weiter, wie wenn er etwas suchen mühte, mit Bildern, die aus den Erdböden sich hestießen, und war wie einer, der sich eine beliebige Beschäftigung suchte, um nicht seine ganze Seele zu zerstreuen. So kam er ländelnd mit den Ringen des Trottoirs, die er fast sorgfältig, eine um die andere betrat und zählte, wieder in die Nähe seines Hauses. Er dachte nicht anders als,

dann duckte er sich wieder, als wenn er es an der Erfrischung des Bodens fühlten könnte. Er war sofort in finstere Erregung. Er lauerte, als wenn es Tod und Leben gäte, zu erkennen, wer es wäre? Es kam näher. Er duckte sich noch einmal und sprang ins Haus. Er wollte quer auf den Treppen bleiben und sie erwischen. „Nein, nein.“ Denn das Zieder war so stark, daß er sich nicht in der Ecke drin halten konnte. Er hastete mit Schritten wie eine Spinnerei empor, mit seinen langen Beinen zwei Stufen nehmend, und so leise, daß man nicht davon hören konnte. Und er stand oben. Obgleich ihm auch in dem Vorzimmer, wo alles so dunkel war, der Gedanke kam: „Hier bleiben — erwerben — zerbrechen — erdrosten“, so hielt es ihn auch hier nicht. Die Herzschläge schlugen ihn fast zu treffen wie Rattenkiebe, daß er weiter in sein Zimmer schlich — auch diesmal war alles still — und ohne rechten Grund sich zu entledigen anfang. Es war stumme Nacht. Seine Taschenlampe ließ laut auf dem Tische — er lauschte nach der Straße nieder, wo nun die Tritte Mathildes deutlich hörten, die die Tür öffnete und die Treppen läufig und laut emporkam. Er schlüpfte ins Bett, er tat, als schließe er, als sie eintrat. Er wagte nur nichts. Er sah sie nur heimlich an — durch geschlossene Lider. Wie sie arglos das Licht zu entzünden begann und sich wie im Traume noch ausstieß. Das Kind war ihr vom Kopfe gefallen. Das Haar war zerwühlt. Sie sah aus hohen Augen und warf einen Haßblick ihr zu. Sonst hatte sie kaum

wieben. Nicht die elterliche Erziehung soll vermieden, sondern die Erziehung der Eltern eingeschafft werden; man soll das Heim nicht abschaffen, sondern die Heimlosigkeit soll aufhören.“

Die Mütterlichkeit der Gesellschaft.

Die Vertreterinnen der Frauenbewegung aller Länder bilden zwei Gruppen, die sich als rechter und linker Flügel diametral entgegenstehen, mit Ausnahme der einen Forderung der Geschlechtergerechtigung der beiden Geschlechter — dort innerhalb der hergebrachten Gesellschaftsform, hier in einer völlig umgewandelten Gesellschaft. Doch warnt Ellen Key ausdrücklich davor, daß die Frau, wie es in einer Periode des Kampfes der Geschlechter auch tatsächlich geschehen, sich nun alle Vorzüge des Mannes zuzuschreiben getraut und nur allenfalls dem Manne noch die Schwachen des Weibes in die Schuhe stiebt. „Wenn die Frauen die Lasten der Männer tragen, dann bekommen sie auch deren traurige Rüden, wenn sie ihr Boot auf den allgemeinen Arbeitsfeldern suchen, wird auch die Haut ihrer Hände härter. Aber man kann hoffen, daß die Frau ihre Gesellschaftsmacht erreicht, ehe sie noch im großen Ganzen ihre Eigenart verloren hat, und daß sie dann ihren ganzen Sinn darauf richtet, neue Verhältnisse zu ermöglichen.“ Dasjenige Gekleid aber, auf dem die Frau zu neuen Verhältnissen überleben kann, ist ihre Mütterlichkeit, die eine spezielle Eigenschaft, die auf das soziale Leben hinzufrönen sollte, um alle Gebiete zu befrieden.

Freie Scheidung.

Es liegt auf der Hand, daß die freie Scheidung eine der Hauptforderungen ist, die ein wirklich sittliches Leben ermöglichen. „Die neuen Menschen können unglaublich in der Ehe weniger ertragen, als die früheren Zeiten, da der ethische Idealismus anprallvoller ist als früher.“ „Je reicher, je eigenartiger und wettiger eine Persönlichkeit ist, desto weniger bleibt ihr Seelenzustand unverändert, darum ist Treue in des Wortes alter Bedeutung gerade unter den Hochstehenden fast zur Unmöglichkeit geworden. Dennoch verleiht die Konzentration der Kräfte eines Menschen auf die Wesentlichkeit eines andern dem Dasein Stil und Größe.



Der Wille **Leben** wird drum eins mit dem Gesüft eines Menschen für seine eigene Integrität, seines inneren Zusammenhangs, die Haltung und Würde seines geistigen Wesens." Gegen die Scheidung wird immer das Argument ins Feld geführt, daß die Eltern um der Kinder willen zusammenleben müssen, und wenn auch selbst Ellen Reg keine befriedigende Lösung zu geben vermag über das Los der Kinder getrennter Eltern, so ist doch kein Zustand für das Kind ungeliebter, als das Leben in einem Heim, wo die Eltern sich nicht verstehen. Ob in einer künftigen Zeit die Kinder abwechselnd bei beiden Eltern leben, was bei einem jüdischen Auseinandergehen der Eltern nicht unmöglich wäre, ob sie nach freier Wahl bei dem einen oder anderen bleiben, das ist noch eine Frage der Zukunft.

Sin neues Ehegesetz.

Die tiefste Dual, welche der modernen Frau ihre Abhängigkeit bereitet, ist unter anderem die Uecke, daß viele Frauen, selbst wenn sie es nicht nötig haben, auch in der Ehe weiter selbst zu erwerben wünschen. Das Ideal jedoch darüber ist sehr, wenn durch die erhöhte Löhne der Männer die häusliche Arbeit der Frauen den Charakter der Selbstversorgung erhielt. Dies wäre im vollen Sinne dadurch der Fall, daß den Müttern ein Gesellschaftslohn für die Erziehung der Kinder zuerkannt würde. Die häusliche Arbeit wird erst dann wieder ein Bewußtsein werden, wenn sie jene Wertung erhält, die der Frau das Gefühl nimmt, vom Manne erhalten zu werden. Dann müßte freilich auch die Fachbildung für die Gebiete des Haushalts ebenso ernst genommen werden, wie in jedem andern Beruf.

Die weiteren Vorschläge dieses Kapitels können wir hier ruhig übereignen, da sie mehr als Auslöser eines fruchtbaren Wünschens, denn als praktische Forderungen aufzufassen sind.

So weit eine Art Inhaltsangabe aus dem reichhaltigen Buche, dem sich aber noch weit mehr entnehmen läßt. Unschwer erkennbar ist, daß sich Ellen Reg des öfteren in Widersprüche verwirkt. Auch wenn sie dieses Thema zu einem tödlichen Ende zu führen und gerät da in Konflikt mit anderen Gedankengängen, die sie ebenso zur harmonischen Lösung zu bringen sucht. Da es aber in allen diesen Wirren hofft, so wie ja noch keinen klaren Ausweg gäbe, so tut dieser Umstand dem lieben Buche keinen allzu großen Schaden. Ganz wesentlich aber ist, daß Ellen Reg vollständig auf dem Standpunkt der bürgerlichen Frau steht, wenn sie auch mit der ihr eigenen Intelligenz die logische Frage, ob den hervorragenden Faktor für die spätere Zeit maßgeblich ist. Sie will vor allem der bürgerlichen Frau einen Weg zeigen, wie sie aus den Konflikten herauskommt, die für sie zur Lebensfrage geworden. Für die Frau der Arbeiterschicht gilt es ja nicht, zu warten, bis ihr Liebster ihr eine Position geschaffen hat, die ihm das Richtschnur erlaubt; wenn das Notwendigste befallen ist, so übernehmen eben beide den Kampf ums Dasein. Da bleibt denn meistens nicht viel Zeit zum Spinnstiften über Gold und Ungold in der Liebe; leider auch nicht viel Zeit zur Pflege alles dessen, was die Frau als Mutter und Gattin an Amt und Sonnenchein ins Haus zu tragen vermag. Sicherlich wird auch in Arbeiterschichten diejenige Frau als eine Göttlichkeit betrachtet, die sich nur als Hausfrau und Mutter oder nur mit einer geringen Nebenbeschäftigung zu betätigen braucht. Auch die Frage des unehelichen Kindes stellt sich für die Arbeiterschicht ganz anders, als für die bürgerliche Frau. Gibt sie Liebesbeziehungen ein, so geschieht das in der Forderung ihrer Ebenrechte und selten aus Muttersehnsucht. Für ein armes Mädel ist solch ein Kind, wenn es ihr auch nicht als Schande angerechnet wird oder die Ehe unmöglich macht, doch ein schwerer Stein am Fuß, und selten kommt das neue Geschöpf auch nur zu seinem Anteil an Mutterliebe.

gesehen, ob er daheim war. Als wenn sie noch immer ganz allein wäre mit sich. Und sie legte ihr Kleider ab, daß sie bloß stand und die Schultern und die Gesäß weich leuchteten, und sah sie heimlich nah mit zerfressener Sicht im Blute und nichts wagte, wie sie von neuem ihn ansahste, vor sich hinschaute, die Röcke fallen ließ und unter die Röcke sich barg — nein — noch einmal wieder aufsprang und im Hemde ans Fenster trat und hinausblieb und schaute. Und Saalek nahm sich wieder vor, daß er ihr alles vergeben wollte — daß er nicht reden wollte — daß er alles vergeben wollte, nur wenn sie jetzt zur Belebung läme; während er sie noch immer heimlich wie ein Schlafender anstarrte, lange starnte, bis sie stumm und starr und zerfressen selbst im Bild, und doch fühlte und unbarmherzig zum Richten an dem Tisch kam, völlig verunsichert darum punzte, vor sich in die Flamme sah, sie verunsichert lächelte, auch wieder ganz erstaunt im Dunkel der Nacht dastand und nicht wußte, was in ihr vorging, lässig und zögernd ins Bett trug — und endlich schwor in Schlaf und unruhiges, tolles, ratloses Träumen einzant.

(Fortsetzung folgt.)

Berantwortlicher Redakteur: G. Jacob in Berlin. Verlag von Paulus in Berlin. Preis von Paulus 2.50. in Berlin.

Wenn wir aber von diesem Mangel im Fundus der Arbeit abscheiden, so können wir sehr weit mit Eltern Reg gehen. Nur hat sie merkwürdigweise im allgemeinen noch das alte Schema festgehalten, nach dem sie Mann und Frau ganz genau unterscheidet. Da heißt es immer wieder: die Frau ist so und so. Wenn nun auch unbedingt zugestanden werden muß, daß gewisse Grundzüge jedem Geschlecht durchaus charakteristisch sind, so ist es doch gerade die Errungenschaft einer neuen Psychologie, daß man den hunderdtartigen Variationen gerecht zu werden verucht, die die Scheidungslinie zwischen den Geschlechtern verwischen. Kennen wir nicht alle ebensoviel „starke“ Frauen wie Männer, ebensoviel Männer, die „unwandelbar treu“ sind wie Frauen, ebensoviel Frauen, die der „Umwandlung in der Liebe“ bedürfen wie Männer? Das liege sich ins Unendliche vermehren.

Aus dem Buche aber können wir alle einen großen Gedanken in unser Leben hineinnehmen, und zwar so, daß wir ihn als Maßstab anlegen in jedem Fall, wo uns überkommenen Moral den freien Blick zu trüben droht, einen Gedanken, der jeden von uns beschäftigt, in seinem kleinen Kreise für die Zukunft zu wirken. Das ist der Gedanke: „Für den, der mehr als einmal liebt, kann es keinen andern littlichen Motivial geben als für den, der nur einmal liebt: den Maßstab der Lebenssteigerung . . . Die Liebe darf nicht unfruchtbar bleiben. Sie muß Leben geben, wenn nicht neuen Wesen, so doch neuen Werken, sie muß die Liebenden selbst bereichern, und durch sie die Menschheit.“

Da hängt Lux im „Neuen Montagsblatt“.

Rundschau.

Ein Verein von Hausfrauen und Dienstboten hat sich zum Schutz ihrer gegenwärtigen Interessen in London gebildet. An der Spitze der „Domestic Service Union“, die im September ihre Tätigkeit beginnen wird, steht Lydia Alice Archer. Der Verein wird aus zwei Sektionen, einer für die Herrinnen und einer für die Dienstmädchen, bestehen. Jede Sektion wählt ein Komitee, und beide Komitees werden miteinander beraten. Alle Dienstmädchen über 16 Jahre können dem Verein beitreten. Drei Grade, die den Wert der Mädchen bezeichnen, werden gezeichnet werden, aber auch drei Alters Hausfrauen wird es geben! Schlechte Hausfrauen und schlechte Mädchen werden auf die schwarze Liste gestellt. Eine bestimmte Entlohnung der Löhne wird festgelegt, die Arbeitsstunden und Arbeitsbedingungen werden reguliert, wobei natürlich ein gewisser Spielraum gelassen wird, besonders für Kinderpflegerinnen und für Diennerinnen, die zur persönlichen Aufwartung bestimmt sind. Alle Mitglieder sollen Beschäftigung finden, und bei Stellenlosigkeit wird eine Versicherung geziert, die im Verhältnis zu dem im letzten Jahre begogenen Lohn steht. Hausfrauen, die dem Verein angehören, werden mit Dienstmädchen vergütet, und bei Schwierigkeiten wird ihnen ausgeholzen.

Moderne Frauenschule in England.

Die englischen Telefonistinnen haben sich unlängst zu einer Trade Union zusammengekehrt; diese Tatsache zeigt deutlich, welche Bedeutung die Frau in der erwerbstätigen Leben Englands spielt. Nach der letzten Volkszählung gab es in England und Wales 4171751 Frauen über zehn Jahren, also fast ein Viertel der gesamten weiblichen Bevölkerung von 16779230 Köpfen, die in verschiedenen Berufen tätig sind. Davon sind 3254242 oder über 78 Prozent unverheiratet und 917509 verheiratet oder verwitwet. Besonders zu bemerken aber ist der Umstand, daß ein großer Teil dieser Frauen in Gebiete eingezogen ist, die den Männern bisher ausschließlich vorbehalten zu sein schienen. Es gibt nämlich nach der Volkszählung 86 Muffettinnen, 6 Architektinnen, 39 Geschäftsdienstleiterinnen, 316 weibliche Schmiede, 3071 Ziegelstreicherinnen, 3850 Schlächerinnen, 54 Schornsteinfeierinnen, 1 Dekoratörinnen, 5170 weibliche Goldschmiede, 9693 Druckerinnen, 745 Geprägsträgerinnen und 3 Tierdienstinnen. Da ist heute kaum noch ein Industriezweig, ein Beruf oder ein Gewerbe, in dem nicht Frauen in einer oder der anderen Form beschäftigt waren.

Ein städtisches Realgymnasium

wird die Stadt Berlin für Mädchen gründen. Sie hat beschlossen, die von Fräulein Helene Lange begründeten und jetzt von Herrn Prof. Dr. Wohlgram geleiteten Realgymnasialstufen zu übernehmen und zu einem sechsklassigen System zu erweitern.

Frauenkrankheiten.

Aufzählig gingen durch die Presse einige sachmannische Notizen, die auch wir abgedruckt haben und nach welchen geraten wurde, bei gewissen Frauenleiden im Interesse der Patienten so früh als möglich die Operation vorzunehmen. Demgegenüber wird uns von geschätzter Seite gesagt, daß andere Fachmänner entgegengetreten sind.

So berichtet Dr. Ziegeltzoth im „Sanatorium“ (Nr. 9, 04): „Es ringt sich langsam zwar, aber mit unüberwindlicher Gewalt die Feminis durch, daß das Messer des Chirurgen, von dem man alles erhofft, dem man alles er-

laubt hat, nur zu selten Heilung, dafür oft Verstimmung und Schaden bringt. Nicht zum wenigsten wären die hohen Erfahrungen, die man mit dem Messer bei den meisten Frauenleiden gemacht hat, die zur Umkehr mahnten. Gewiß, die Operation gelingt nahezu immer, aber die Kranken ist nicht geheilszt, oft erheblich schlechter nach der Operation.

Im „Centralblatt für Chirurgie“, 1901, Nr. 4, zeigt Prof. Winter, daß wirkliche Heilungen bei bösartigen Geschwülsten der Unterleibsorgane durch Operationen äußerst selten sind, ja selbst wenn man alle als geheilt hält, die nur fünf Jahre nach der Operation noch leben und gefunden sind, so lehrt die Statistik, daß von 100 Operierten 4 bis höchstens 8 geheilt sind.

Die Pfannenstiel'sche Statistik, „Allgem. Med. Central-Zeitung“, 1901, 28—29, lehrt folgendes: Von 600 Frauen mit bösartigen Unterleibsleiden wurden die 116 relativ gesundheitlichen und kräftigsten als zur Operation geeignet ausgewählt. Von diesen 116 Frauen starben an den Folgen der Operation 10, von den übrig gebliebenen 106 Operierten gingen in den nächsten drei Jahren nicht weniger als 84 an Rückfällen zugrunde, 62 waren bereits im Jahre nach der Operation gestorben. Acht Jahre nach der Operation waren von den 116 Frauen noch 34 lebend.

Angesichts so trauriger Ereignisse ist es ein immer wieder umerchter Gewissenszwang, wenn immer wieder den Arzten gesagt wird: „Ihr müßt bei derartigen Erkrankungen so früh wie möglich operieren lassen, sonst macht ihr euch eines Kunschwefels schuldig.“ Im Gegenteil: nicht auf rechtzeitiges Operieren, sondern auf möglichstes Verhüten der Operation muß unser Gedanken gerichtet sein. Ganz besonders gilt dies von den bösartigen Erkrankungen, bei denen die physikalisch diätetische Therapie (Rautenhofer) eine große Reihe von Hilfsmitteln an die Hand gibt, wirklich laufale, d. h. von Grund aus heilende Therapie zu über.

Die weitauft meistigen Erkrankungen und Beschwerden der Frauen haben in zwei Dingen ihren Ursprung: In der Erkrankung der Bänder und Gewebe der Unterleibsorgane und in sogenannten Blutstörungen.

Das sind die Grundzüge für die Veränderungen der Unterleibsorgane, für Vorfall, schließlich für allerlei chronisch entzündliche Zustände, Schwelungen, Narzare, Rezessionsbeschwerden, abnormale Blutungen, Schmerzen u. s. Hier kann aber sehr oft durch natürliche Maßnahmen, innere Massagie, Streichungen, drüsige und allgemeine Wasseranwendungen wissam und dauernd geholfen werden. Nicht selten deuten andere Symptome, wie chronisch late Füße und Hände, Wallungen, Verdunstungsbeschwerden u. s. darauf hin, daß die allgemeine Blutzirkulation mit der örtlichen aufbelastung bedarf. So manche Frau hat durch einfache Wechselzubehör g. s. oft mehr Hilfe für ihre Unterleibsbeschwerden gefunden als durch schwere Operationen. Und es darf erinnert werden, daß, wenn die innere Massagie bei Frauenleiden heute in so hohem Ansehen steht, dies in erster Linie durch ihre schönen und oft glänzenden Erfolge gerade bei Vorfallen und Lageveränderungen bedingt ist.

Für Haus.

Das Kochsalz im Haushalt.

Das Kochsalz, so entnehmen wir einem Artikel des neuesten Nummers der im Verlage von Dr. Schirmer-Berlin erscheinenden Zeitschrift „Dies Blatt gehört der Hausfrau“, dieses unentbehrliche aller Salze, ist zwar kein Räuchstoff, dient aber dazu, unsere Speisen verdaulicher zu machen. Seine Verwendung als Konserverungsmittel ist bekannt, doch diente es interessanter, zu erfahren, daß man Eisbeine am schnellsten pföhlt, wenn man sie in eine Rose legt, die so viel Salz enthält, daß ein frisches Eis darin schwimmt. Seht man noch eine Messerspitze Salpeter hinzu, so behält das Fleisch seine rote Farbe. Das Spiritus oder Salztafelgefäß aufgelegt, bildet das Salz ein gutes Mittel zum Entfernen von Flecken. Besteckt man Teppiche vor dem Abhegen mit feuchtem Salze, so werden die Farben wieder frischer hervortreten. Weiße Flecken auf polierten Möbeln können durch Abreiben mit Salz leicht entfernt werden. Schwarze Stoffe sollte man nur in Salzwasser waschen. Bekannt war Rose oder Tintenfleck mit einer Mischung von Salz und Citronensaft, so werden sie verschwinden, wenn die Sonne einige Zeit darauf steht. Bei mancherlei Krankheiten ist Kochsalz ein gutes Haussmittel. Bei Halsentzündungen wende man statt des giftigen Chloroform ein eine leichte Kochsalzlösung zum Gurgeln an, was besonders für Kinder zu empfehlen ist, die leicht das Gurgelwasser verschlucken. Wer leicht zu Schnupfen neigt, sollte täglich eine Kochsalzlösung durch die Nase ziehen. Da das Salz die Eigenschaft besitzt, die Zersetzung organischer Stoffe zu verhindern, so ist es ein gutes Zahnpulpamittel; die schädliche Wirkung der im Munde befindlichen faulenzen Speisereste wird aufgehoben. Aus diesem Grunde ist auch das Ausspülen des Mundes mit einer Lösung von Salz nach den Mahlzeiten zu empfehlen. Wer an Verdauungsbeschwerden leidet, sollte morgens oder vor dem Schlafengehen ein Glas lauwarmes Wasser trinken, denn eine Messerspitze Kochsalz zugelegt ist. Bei Alkoholergänzungen (also auch bei

starkem Rausch) gebe man eine Lösung von 2 Teelöffeln Kochsalz in 1/2 Liter Wasser, sowie wenn nötig, Alkohol von Eßig und Salz. Zu erwähnen ist noch, daß frische Roselinenspeise aus Weinzeug entfernt werden können, wenn man sie sofort mit Salz bestreut und mit Kornbranntwein nachwäscht.

Vermischtes.

Vom Dienstmädchen zur Millionärin. Eine sehr romantische Geschichte lassen sich mehrere Blätter aus Köln melden. Ein Dienstmädchen, dessen Name nicht mitgeteilt wird, wurde von einer sehrgeschätzten Dame verfolgt, wurde von ihr schließlich ein großes Geheimnis offenbart. Sie (die Dame) sei die Mutter des Dienstmädchen. Seit Jahren habe sie die Spur ihrer Tochter, die man, als ihr inzwischen verstorbenen Vater noch die Hochzeit bejubigte, einem Hindernis begegeben hätte. Nunmehr sei die angebliche Mutter mit ihrem zweiten Gatten auf einer Reise. In Gegenwart des Vormundes wies die Dame 100.000 RM. auf ein Adeler Vermögen zum Besitz des Kindes mit dem Bemerkern an, daß sie in Berlin „Unter den Linden“ wohne, und daß von dem verstorbenen Vater für das Mädchen eine Million ausgezahlt worden sei. Den schönen Schlüß bildet die wunderbare Angabe, daß das Millionen-Dienstmädchen sich weigert, ihre Dienststellen zu verlassen, und auch als „Millionenfrau“ ihrem bisherigen Berufe durchaus treu bleiben will.

Zu den Hereros statt im Brautgemach!

Wir lesen in den „Kleiner Neueren Nachrichten“: Boretian und nachgebaut, hat manchen in großem Leid gebracht. Ein junger Mann hat's erfahren. Nachdem er sich vor mehreren Monaten mit seiner Braut entzweit hatte, sah er in der ersten Erexung den roten Knutschuß, bei der Schuhtruppe einzutreten, um in den Kämpfen in Deutsch-Südwest-Afrika all sein Veld zu vergerzen. Ohne lange Überlegung erstaute er beim Kolonialamt die erforderliche Meldung. Was aber nicht kam, war die Einberufung; man schien bei der Niederwerfung der Hereros auf seine Mitwirkung verzichten zu wollen. Glücklicherweise. Denn inzwischen war nicht nur die Ausbildung des Brautpaars erfolgt, sondern auch die Hochzeit bereits auf den 14. August gefeiert. Nun aber ist aus dem heiligen Himmel, der den Liebenden natürlich besonders voller Freuden hing, plötzlich doch noch der Blitz in Gestalt einer Einberufungsordre zur Schuhtruppe für den 10. August herneidegefahren! Man kann sich denken, wie niederschmetternd das Unerwartete auf Braut und Bräutigam wirkte. Ob die Übungen des jungen Mannes, seine Einberufung und seine Meldung überhaupt rücksichtig zu machen, Erfolg haben werden, ist zweckhaft.

Humoristisches.

Geschäftlich ist's . . . „Kann Ihre Frau Kochen?“ — „Nein, aber sie tut's, wenn sie gereift wird.“ **Ablenkung.** „Wie, Frau Direktor, Sie nehmen Ihr Töchterchen schon in Sittenstudien mit?“ — „Ja, aber an den bedeutenden Stellen ist sie immer Praktisch.“

Manneswürde.

Preisend mit viel schönen Reden ihrer Frauen Wert zumal Sohn fünf Herrn namens Meier gibt in ihrem Stammtisch.

Herrlich, sprach der älteste Meier, „Ist mein Weib von mir dreßiert, Komm ich noch so weit nach Hause, Keine Silbe sie verliert!“

Triumphaler sprach der zweite: „Meine Frau, bei meinem Wort, Würde nicht zu misshandeln wagen, Bleib ich auch drei Tage fort!“ Wie aus einem Munde riefen Meier drei und Meier vier: „Wehe meiner Alten, wollte Sie sich widersehen mit!“

Wüdelnd sprach der fünfte Meier: „Dies ist auch die Ansicht mein: Herrschen muß der Ch'mann immer, und die Frau gehorsam sein!“ Und es riefen alle Meier:

„Schmatzt' wohl wie es in der Tat, Jemals Ich der Frau zu deugen!“ Als zum Tisch ein Kellner trat:

„Sie vergeilen, wenn ich frage, Mir vielleicht Herr Meier hier? Es soll gleich nach Hause kommen, Seine Frau steht vor der Tür.“

Alle Meier sprangen plötzlich Auf vom Sitz gezwungen, Alle Meier riefen anglistisch: „Ja, ich komme, liebes Kind!“ — Oscar Klein.

In keinem Haushalte

sollte die Arbeiterpreise fehlen. Sie bringt alles für eine Arbeiterfamilie Wohlenswerte und setzt ihr ganzes Rennen ein für die Wohlfahrt des Volkes und der Familie. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten auf Wunsch das „Volksblatt“ zur Probe unentgeltlich ins Haus geliefert.

